PROTECT-IT

Ausgabe 40 | 2016 | protect-it.ch | facebook

FACHZEITSCHRIFT FÜR POLIZEI, ARMEE UND SICHERHEIT

ANSCHLAG IN NIZZA

Die Bilanz der Horror-Nacht

MILITÄRPUTSCH SCHEITERT

Türkei: Chronik der miss-lungenen Machtübernahme

MEINUNGSFORSCHUNG

Wie sicher fühlen sich die Schweizer im Jahr 2016?

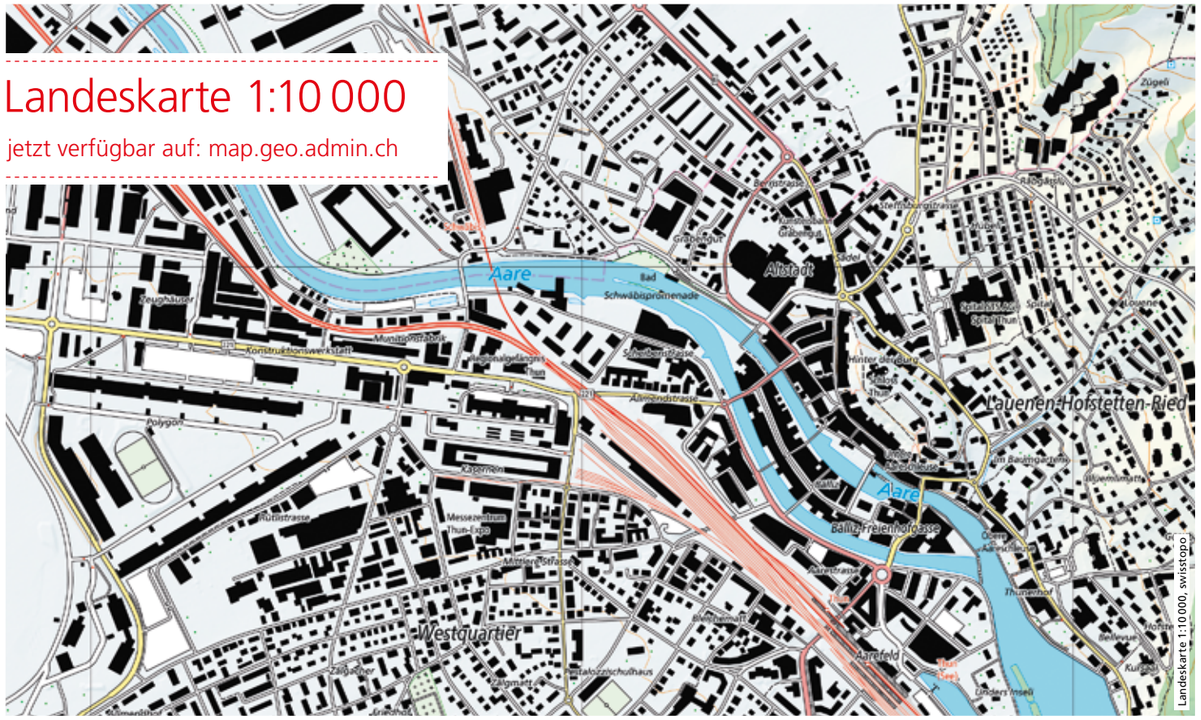
TERROR IN EUROPA

Paris, Nizza, Brüssel, Deutschland - Was die Bluttaten gemeinsam haben

FERNOST
Krise zwischen China und USA

DALLAS
Roboter im Polizeieinsatz

ISLAMISCHER STAAT
Hochmoderne Propaganda



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Landestopografie swisstopo
www.swisstopo.ch

Weitere Infos: swisstopo.ch/lk10

Dolphin Systems AG | Samstagernstrasse 45 | 8832 Wollerau | info@dolphin.ch | www.dolphin.ch | T +41 44 787 30 70

Nährboden für Terrorismus

Politische Rahmenbedingungen, religiöser Fanatismus und langjährige Gefühle von Erniedrigung und Frustration sind die eigentlichen Antriebe für „Terroristen“. Dies ist viel entscheidender als eine kritische wirtschaftliche Situation oder mangelndes Bildungsniveau der Gewalttäter. Das ergibt eine aktuelle Analyse über den Zusammenhang von Ausbildung, Armut, politischer Gewalt und Terrorismus des National Bureau of Economic Research, Cambridge, Massachusetts.

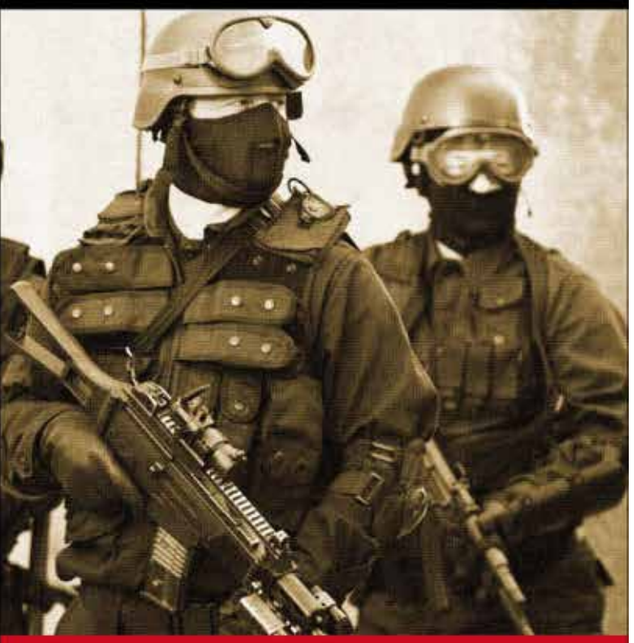
Im Durchschnitt erscheinen die Attentäter sogar besser gebildet und leben auch in einer besseren wirtschaftlichen Situation als die Durchschnittsbürger in ihren Ländern des Nahen Ostens. Es zeigt sich zudem, dass die Drahtzieher der Terrorgruppen aus noch besser situierten Verhältnissen stammen als ihre Fusssoldaten.

Deshalb ist die Annahme, Terrorismus und Armut stünden in unmittelbarem Zusammenhang, äusserst problematisch. Denn daraus könnte man schliessen, dass man bei sinkender Terrorgefahr die Hilfe für Entwicklungsländer senken könnte oder umgekehrt, dass intensivere Hilfe für Entwicklungsländer die Terrorismusgefahr verminderte.

Zum Terroristen wird man aber nicht geboren, sondern man wird dazu gemacht. Grund sind prägende Erlebnisse in der Kindheit in einer Gesellschaft mit starken Konflikten. Sie haben vielleicht miterlebt wie ihre Eltern ermordet wurden. So ein Erlebnis hat eine normale emotionale Entwicklung verhindert. Jetzt warten sie kaltblütig auf den Tag X. Die späteren Terroristen werden als Jugendliche in der Pubertät, zwischen dem 10. und dem 14. Lebensjahr, gezielt ausgewählt und dann fehlgeleitet. Ihre „Lehrer“ entwickeln für sie eigene Legitimitätskonzepte, die sie zu den später fanatisierten Tätern machen. Ihr Handeln ist innerhalb ihres Weltbildes logisch und richtig, denn diese Menschen haben ein Identitätsdefizit. Sie haben keine Liebe erfahren, wurden nicht als individuelle, wichtige Person wahrgenommen. Dieses Identitätsloch aufzufüllen gelingt über die Identifikation mit einer grossen Idee. Dafür braucht es nur jemanden, der eine grosse Vision anbietet, eine Befreiung, eine Bedeutung, die über die einzelne Person hinausgeht. Hier kann so ein Mensch dann einsteigen, um sich endlich geborgen zu fühlen. Die Wahrnehmung der Aussenwelt ist – für so einen jungen Menschen – gefiltert durch einen langen Ausbildungsprozess und damit einhergehender Sozialisation. Mit brutaler Ausbildung werden die Jugendlichen auf ein einziges Ziel gedrillt: Den Kampf für eine bessere Welt, mit allen Mitteln. Für ihre charismatischen Führer sind sie sogar bereit, den Märtyrertod zu sterben. Das macht es diesen Menschen auch möglich, jahrelang ein bis zur Perfektion unauffälliges, angepasstes Leben im Land ihres Todfeindes zu führen. Bis sie schliesslich zuschlagen.

Anton Wagner
Herausgeber Protect-it.ch

SwissTactical®
essential gear



Westen, Holster, Gürtel, Gewehrtaschen, Schuhe, Selbstverteidigungsgeräte, biometrische Waffenschränke und vieles mehr. Alles zu Ihrem Schutz

Spezialanfertigungen, Muster und Farben nach Wunsch

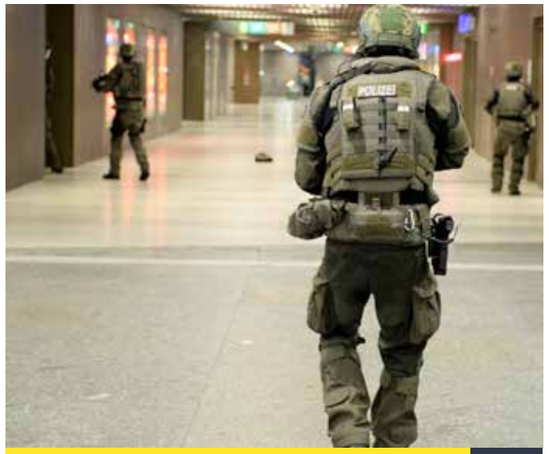
Sicher von Kopf bis Fuss

Swissloxx Technical Products
Riedstrasse 6
CH-8953 Dietikon

Tel. 043 211 03 22
Fax 043 211 03 23
office@swissloxx.com

www.swissloxx.com

INHALTSVERZEICHNIS



TERROR DER EINZELTÄTER 14
Europa in Angst - Paris, Nizza, Brüssel, Deutschland: Was die Bluttaten gemeinsam haben und wie Medien die Verbreitung von „Amok-Wellen" fördern.

MILITÄRPUTSCH TÜRKEI 22
Der misslungene Putschversuch in der Türkei dauerte nur vier Stunden. Der grosse Sieger ist Präsident Erdogan.

ANSCHLAG IN NIZZA 38
Attentat mit einem Lastwagen - 84 Menschen getötet, 202 teilweise schwer verletzt.

CHINA PROVOZIERT KRISE MIT USA 30
Widerrechtlich beansprucht China das Südchinesische Meer. Jetzt sehen sich die USA zum Eingreifen gezungen.

DAS INTERNET UND DER IS 44
Facebook, Youtube, Twitter - Der IS und seine Anhänger beherrschen die modernen Kommunikationsmittel perfekt.

BLICK IN DIE WELT 6
Terror in Orlando, Gefechte in Aleppo, Obama in Hiroshima, Armut in den USA, Anschlag auf den Atatürk-Flughafen in Istanbul, Zerstörung in Palmyra und Vulkanausbruch in Indonesien…

INHALTSTHEMEN

BLICK IN DIE WELT 6
TERROR IN EUROPA 14
NEWS SCHWEIZ 20
MILITÄRPUTSCH TÜRKEI 22
KRISE IN FERNOST 30
TECHNIK AKTUELL 34
ANSCHLAG IN NIZZA 38
POLIZEI NUTZT ROBOTER 42
IS-PROPAGANDA 44

IMPRESSUM

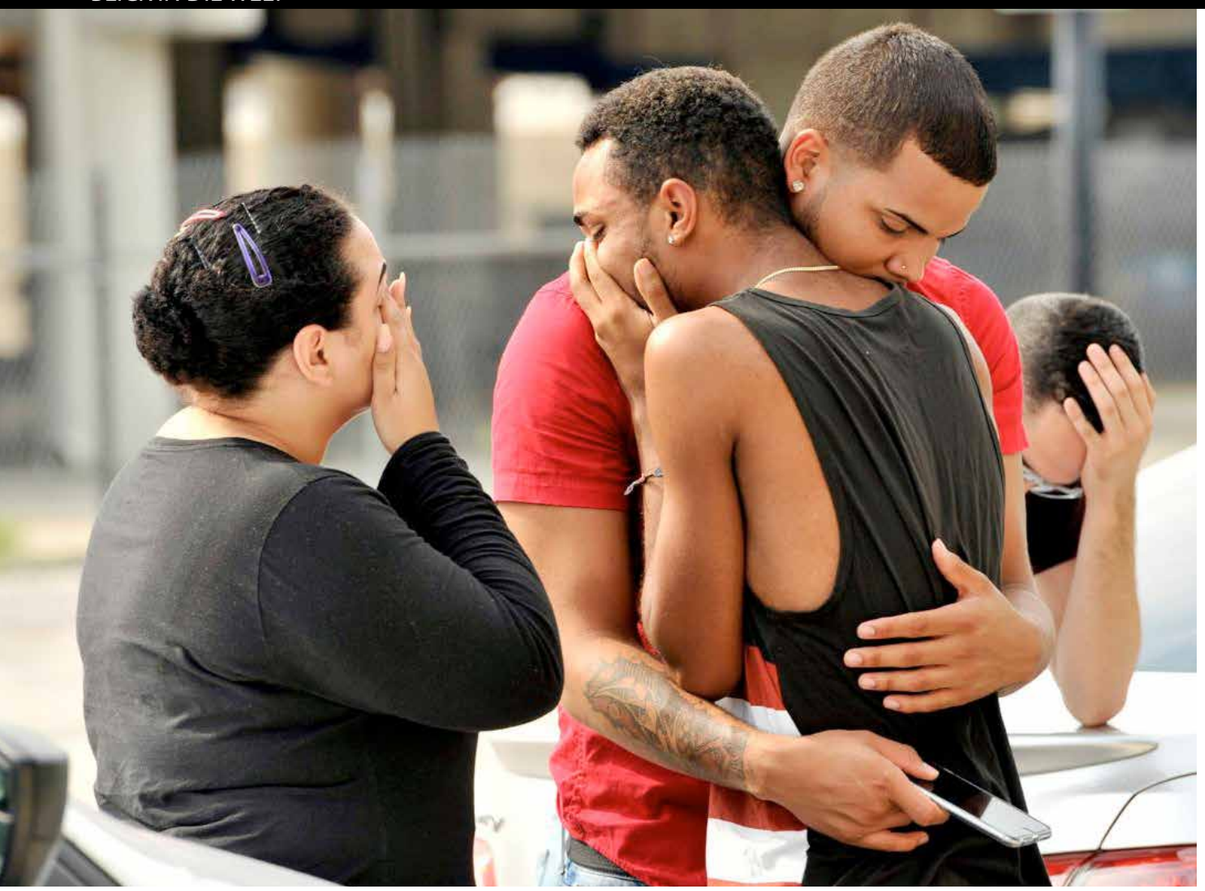
VERLAG:
protect-it GmbH
Landstrasse1
5415 Rieden

HERAUSGEBER:
Anton Wagner

KONTAKT:
info@protect-it.ch
+41 (0)56 203 25 20

MITARBEIT AN DIESER AUSGABE (Text, Bild, Hintergrund):
- Anton Wagner
- Elmira Rhamadan
- protect-it.ch-Archiv
- June Carter
- Fredéric Salzmann
- Dan Reyly

HINWEISE:
www.protect-it.ch



USA

TERROR IN ORLANDO

Ein bewaffneter Attentäter hat am 12. Juni in einem Club für LGBT (Lesbian, Gay, Bisexual und Transgender) in Orlando um sich geschossen und 49 Menschen getötet. 53 Menschen wurden verletzt. Eine Spezialeinheit stürmte den Club und erschoss den Angreifer. Der Attentäter wurde identifiziert als der 29-jährige US-Bürger Omar Mateen. Er hatte sich per Telefon zur Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) bekannt. Rund eine halbe Stunde nach dem Beginn des etwa dreistündigen Angriffs meldete sich Mateen laut FBI unter der Nummer 911 und gab sich als der Attentäter zu erkennen: „Ich bin in Orlando und habe die Schüsse abgegeben“; er forderte, die USA sollten ihre Bombardements in Syrien und im Irak einstellen. Deswegen sei er in Orlando. Zudem drohte er der Polizei damit, eine Autobombe zu zünden. Er trage eine Sprengstoffweste, wie sie auch bei den Attentaten in Paris im vergangenen November getragen wurde. Zugleich kündigte er an, dass es „in den kommenden Tagen“ mehr Aktionen dieser Art geben werde.

SYRIEN

GEFECHTE UM ALEPPO

Im Norden Syriens ist es erneut zu heftigen Gefechten gekommen. Regierungstruppen haben alle Verbindungen zu Rebellengebieten in Aleppo abgeschnitten. 300.000 Menschen sitzen fest. Jetzt droht ihnen eine Katastrophe, denn sie werden ausgehungert werden. Wenn die Rebellen Aleppo verlieren, bleiben ihnen nur noch ein paar strategisch weniger bedeutende Gebiete in der Provinz sowie einige Vororte von Damaskus. Asad hat zwar im Süden Aleppos und an mehreren Fronten mit dem Islamischen Staat, unter anderem bei Rakka, Verluste erlitten. Aber bei den zwei strategisch wichtigsten Enklaven der Rebellen in Ostaleppo und vor Damaskus ist er auf dem Vormarsch. Aleppo war vor dem Krieg eine der grössten Städte des Landes und die wichtigste Handelszentrale.

JAPAN

OBAMA IN HIROSHIMA

Die USA waren das erste Land, das die Atombombe in einem Kriegsfall gezündet hat. Sie sind bis heute das einzige. Am 6. August 1945 entschied Präsident Harry S. Truman, eine Atombombe über Hiroshima abzuwerfen, kurze Zeit später auch über Nagasaki. Unmittelbar danach kapitulierte Japan. Der zweite Weltkrieg war auch für die Amerikaner vorbei. – 71 Jahre nach dem amerikanischen Atombombenabwurf besucht Barack Obama als erster amtierender US-Präsident die japanische Stadt Hiroshima. Ein Auftritt von gewaltiger Symbolik. Es ist nicht nur eine Geste an Japan, sondern eine an die ganze Welt. Aber der Besuch ist kompliziert. Politisch, weil er offenlegen könnte, wie festgefahren die globale, nukleare Abrüstungsdebatte ist. Und historisch, weil er Wunden heilen soll, aber in Asien und daheim in den USA auch neue aufreisst. Veteranen haben Obama vorgeworfen, mit seiner Reise nach Hiroshima vor den Japanern auf die Knie zu fallen. Die Republikaner sehen den Besuch als weiteren Beleg dafür, wie sehr sich der Präsident um die Seele anderer Nationen kümmert und wie wenig um die der eigenen Nation.

USA

ARMUT

In den USA leben so viele Menschen in extremer Armut wie noch nie. Schuld sind die grosse Rezession unter der Bush-Ära und ein Geflecht aus wirtschaftlichen Interessen, Diskriminierung und lokaler Politik. So haben sich in den letzten Jahren rund um die Grossstädte regelrechte Slums gebildet. 13,8 Millionen Amerikaner leben derzeit in Gegenden mit extremer Armut, im Jahr 2000 waren es 7,2 Millionen. Viele wohlhabendere Gegenden erlauben den Bau von Sozialwohnungen nicht oder machen es zur Auflage, dass ein Haus freistehend oder eine bestimmte Grundfläche haben muss. Eine schwarze Familie bekommt meist seltener einen Kredit, selbst dann, wenn sie mehr verdient als eine weisse. Und Gutscheine, die auf die Miete angerechnet werden und Familien mit niedrigem Einkommen mehr Wahlmöglichkeiten geben sollen, werden von vielen Vermietern nicht akzeptiert. All das lässt vielen keine andere Wahl, als sich in Gegenden mit niedrigem Durchschnittseinkommen zurückzuziehen – und lässt Ghettos auf beiden Seiten des Einkommensspektrums entstehen. Ein weiterer Grund ist, dass es in den USA einfacher ist, auf Pump zu leben, als zu sparen.

Vor allem vor der Krise hatten die Amerikaner fast einen unerschöpflichen Zugang zu Krediten aller Art gehabt. Es war ein Fass ohne Boden. Banken können fast beliebig viele Kreditkarten herausgeben und über den Zinssatz nahezu willkürlich entscheiden. Zudem hat heute fast jede grosse Einzelhandelskette ihre eigene Kreditkarte – und die wird aggressiv beworben. Die Folge: Umgerechnet hat jeder US-Haushalt rund 5.700 Dollar an Kreditkartenschulden Und durch Schulden nimmt die Armut ebenfalls zu. Fast die Hälfte aller Bürger kann sich eine Autoreparatur oder den Zahnarzt für 400 Dollar nicht leisten.

TÜRKEI

TERROR IN ISTANBUL

Im März zündete ein Selbstmordattentäter seine Sprengstoffweste in der belebten Einkaufsstrasse Istiklal Caddesi, er tötete einen Israeli, zwei Menschen mit israelischem und US-amerikanischem Pass und einen Iraner. Ermittler gehen von einer IS-Täterschaft aus.
Anfang Juni starben in Istanbul elf Menschen bei einem Autobombenanschlag, darunter sieben Polizisten. Hier macht die türkische Regierung kurdische Terroristen verantwortlich.
Ende Juni der brutale Angriff auf den Flughafen, der nach ersten Einschätzungen von Sicherheitsexperten in Istanbul lange geplant worden sein muss und die Handschrift des IS trägt. 41 Menschen wurden getötet und 239 verwundet, so die verheerende Bilanz. Drei Attentäter fuhren mit dem Taxi am Istanbuler Flughafen Atatürk vor und begannen zunächst um sich zu schiessen. Danach sprengten sie sich in die Luft. Polizisten lieferten sich bereits ein Feuergefecht mit den Verdächtigen, als diese sich der Sicherheitskontrolle näherten. Doch sie hatten keine Chance. – Der Atatürk-Flughafen fertigt pro Jahr mehr als 60 Millionen Passagiere ab. Er gilt als das Tor zur Türkei.

SYRIEN

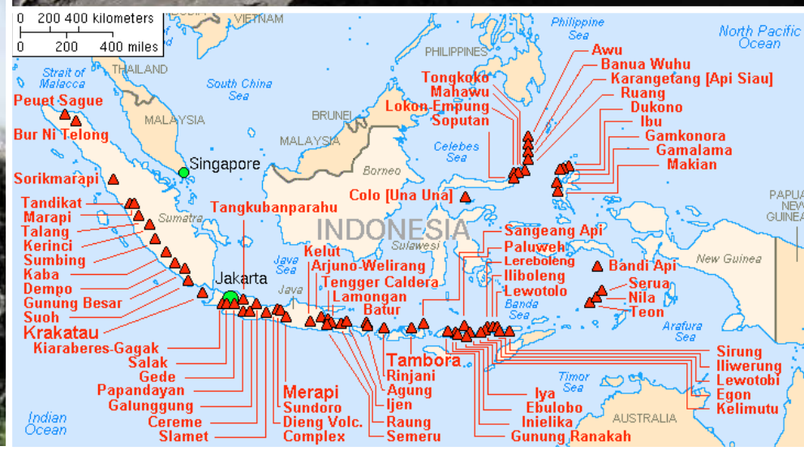
ZERSTÖRTES PALMYRA

Die Oasenstadt wurde Ende März von syrischen Regierungstruppen mit Hilfe verbündeter Milizen und russischer Luftangriffe zurückerobert. Als sich der IS nach zehn Monaten zurückzog, hinterliess er tausende Minen und Sprengfallen, sowohl in der Stadt als auch in der archäologischen Stätte. Der Zutritt zu den Ruinen ist derzeit gesperrt, ein Team der russischen Streitkräfte räumt dort weiterhin Minen. Regelmässig sind Detonationen zu hören, die Strassen in der Nähe des Palmyra-Museums weisen grosse, von kontrollierten Sprengungen gerissene Krater auf. Nun kehrten die ersten Menschen zurück, nur kurz, um einige Dinge ihres Hausrats wie Teppiche, Decken, einen Kühlschrank oder Erinnerungsstücke mitzunehmen. Die meisten stehen vor vollständig zerstörten Häusern. Es gibt in der Stadt weder Wasser noch Strom, und es wird Monate dauern, bis Bewohner dauerhaft in die Stadt zurückkehren können. Ihr Schicksal schlug sich in der internationalen Berichterstattung bislang kaum nieder, mehr Beachtung fanden die Zerstörungen, die die Extremisten an den antiken Stätten aus der Römerzeit angerichtet haben.

INDONESIEN

VULKAN-AUSBRUCH

In Indonesien gibt es 129 aktive Vulkane. Der Inselstaat in Südostasien liegt auf dem sogenannten Pazifischen Feuerring, wo mehrere Kontinentalplatten aufeinanderstossen. Diese sind ständig in Bewegung und lösen damit immer wieder Erdbeben oder Vulkanausbrüche aus. Bei einem Vulkanausbruch in Indonesien sind im Mai wieder mindestens sieben Menschen ums Leben gekommen. Der 2460 Meter hohe Sinabung auf der Insel Sumatra hatte am Samstag plötzlich Asche und Gaswolken in die Luft geschleudert. Über dem Berg bildete sich eine drei Kilometer hohe Gas- und Aschewolke. Er ist einer der aktivsten Vulkane des Inselstaats am Äquator in Südostasien. Der Sinabung war im Jahr 2010 aus einem 400-jährigen Schlaf erwacht. Im Februar 2014 starben bereits 16 Menschen, als sie von einem heissen Ascheregen aus dem Sinabung getroffen wurden. Zehntausende Menschen mussten ihre Häuser verlassen.



ANSCHLÄGE IN EUROPA

DER TERROR: SEINE MUSTER UND HINTERGRÜNDE

Nach Paris, Nizza und Brüssel trifft es jetzt Deutschland: Würzburg, München, Ansbach – drei Taten folgen in Bayern direkt aufeinander. Gibt es Muster bei den Terroranschlägen und Amokläufen?

> von June Carter

Die Polizeipräsenz in Deutschland wurde stark erhöht

Der Wunsch Märtyrer zu werden

Der Amokschütze von München war offenbar vor seiner Tat einmal nach Winnenden gepilgert, an den Tatort des Amoklaufs vom 11. März 2009. Der Amokschütze von Winnenden wiederum hatte auf seiner Festplatte, wie die Polizei damals herausfand, Videobilder vom Amoklauf an der amerikanischen Columbine High School am 20. April 1999 gespeichert, einschliesslich Datum und Uhrzeit. Nur zwei Tage nach der Schiesserei in München zündet ein Syrer einen Sprengsatz in Ansbach.
Es ist natürlich schwer, aus der Ferne über mögliche Nachahmungseffekte Aussagen zu treffen. Es bleibt immer die Frage, was zuerst kam: der Entschluss zur Tat oder das Interesse für die Taten anderer. In Deutschland gibt es noch kaum aussagekräftige Forschung dazu. Dafür sind die Fallzahlen zu niedrig, was man ja nicht bedauern kann.
Und obwohl die Aufklärungen erst am Anfang stehen, lässt die zeitliche Nähe der Anschläge dieses Jahres die Vermutung zu, dass Nachahmung eine Rolle gespielt haben könnte.

AMOKLÄUFE IN KLEINEREN WELLEN

Über die psychologische Dynamik von Amok-Schiessereien - das heisst, Verbrechen von Einzelnen, die töten, nur um zu töten und sich so der Welt mitzuteilen - weiss man inzwischen aber doch mehr, und einiges davon wird nach und nach für ganz Europa auf traurige Weise relevant. In den USA sind die Fallzahlen sehr viel höher, dort werden Amok-Schiessereien seit einigen Jahren mit grosser Dringlichkeit untersucht und dabei treten Muster zutage.
Die meisten und gründlichsten Spurensuchen in den Datenbergen zu Amok-Schiessereien hat die in Arizona lehrende Statistikerin Sherry Towers unternommen. Sie zeigt: Amokläufe an Schulen, in Kinos oder in Gemeindezentren ereignen sich nicht gleichmässig über die Jahre verstreut wie andere Verbrechen. Sondern es gibt immer wieder kleinere Wellen von ihnen.
Nach einem Amok-Verbrechen, so schrieb Towers in einem im Juli 2015 veröffentlichten Fachaufsatz gemeinsam mit vier Co-Autoren, gebe es durchschnittlich 13 Tage lang ein messbar - um 22 Prozent - erhöhtes Risiko von weiteren Amoktaten im Land. Erst danach sinke die Wahrscheinlichkeit wieder. Vierzig Prozent der Taten, so zählt die Wissenschaftlerin, folgten unmittelbar auf eine andere Tat in den zwei Wochen zuvor. Und einzelne, besonders spektakulär in Szene gesetzte Amok-Schiessereien schienen sogar Trends zu setzen: Nach dem Massaker in einem Kino in Aurora am 20. Juli 2012 etwa schlugen gleich zwei weitere Schützen in Kinos zu, einer in Louisiana, einer in Tennessee, beide innerhalb von nur zwei Wochen.

NICHT DAS SPIEL DER ATTENTÄTER MITSPIELEN

Towers interessiert sich als Statistikerin für das Phänomen der Ansteckung, sie hat früher mit der gleichen Akribie auch Grippewellen untersucht. Bei Grippewellen ist es das Virus, das die Verbindung zwischen den Erkrankten herstellt. Dort setzt dann auch die Gegenstrategie an. Bei Amok-Wellen, bei denen sich Täter ohne jeden persönlichen Kontakt zueinander «anstecken» lassen, sind es Medien, über welche die Täter

Der Tatort des Amoklaufs in München - Ein 18-Jähriger erschoss dort zuerst 9 Menschen und tötete sich anschliessend selbst

voneinander hören; gleiches gilt für die Attentate des IS.
Die eigentlich brisanteste These von Towers: Je umfangreicher die Medienberichterstattung, desto wahrscheinlicher, dass einer der sehr seltenen, nachahmungsgeneigten Menschen im Publikum angesprochen werde. Je plastischer, je mehr die Reportagen wie Actionfilme ausfallen, je mehr eine Identifikation mit dem Täter dadurch möglich werde, umso höher das Nachahmungsrisiko. Überraschend ist dieser Effekt nicht. Es gibt ähnliche Erfahrungswerte zur Berichterstattung über Suizide, weshalb Zeitungen in den USA und Deutschland Ehrenkodizes und Selbstverpflichtungen entwickelt haben, sich hier mit plastischen Details zurückzuhalten. Auch in Europa appellieren Kriminalpsychologen immer wieder darauf, nicht das Spiel der Amok- und Terror-Täter mitzuspielen, ihrem Narzissmus nicht noch Futter zu geben, ihre Gesichter zu verpixeln oder zumindest nicht ihre vollen Namen zu nennen.

EIN KAPUTTES LEBEN, DANN PLÖTZLICH AUFMERKSAMKEIT

Als 2011 ein Mann auf der norwegischen Insel Utøya Dutzende Menschen erschoss, gab es hinterher durchaus ein Innehalten: „Sollte man dem Täter, der das Licht der Kameras nun derart zu geniessen schien, die Bühne der Öffentlichkeit anbieten?“, diskutierten manche Journalisten. Der Damm riss dann freilich recht schnell, heute ist der Utøya-Attentäter ein bekanntes Gesicht weltweit, ein «household name», wie man in den USA sagt, er hat erreicht, was er wollte. Ein für vermurkst gehaltenes Leben, eine Existenz als Verkannter - und dann plötzlich Aufmerksamkeit.
Das Manifest des Utøya-Täters, ein Troll-Werk von 1500 Seiten, fand nur durch die Wucht seiner Bluttat den Weg an die Öffentlichkeit, bis hinein sogar in Feuilletons. Jetzt hat der Münchner Amokschütze genau am fünften Jahrestag von Utøya losgeschlagen und auf seinem Computer seinerseits einen solchen Text hinterlassen.

BRINGEN FLÜCHTLINGE DEN TERROR?

In Europa steigen die Ängste vor Attentaten, die jeden treffen könnten. Überall werden Sicherheitssysteme hochgefahren, werden Polizeipräsenz und Bewaffnung erhöht. Umso mehr der IS im Nahen Osten unter Druck gerät, desto

deutlicher ruft er seine Anhänger dazu auf, den Krieg nach Europa zu tragen. Dass der IS aktiv und systematisch Leute nach Europa einschleust, trifft jedoch nicht zu. Die Hysterie wird von rechtsgerichteten Politikern und den Medien angeheizt. Das Problem liegt eher darin, dass hochradikalisierte Muslime, potenzielle Terroristen längst unter uns leben. Europa steht am Beginn einer neuen Terrorismuswelle, die uns noch lange beschäftigen wird. Weitere Gefahren bestehen darin, dass extreme Parteien und militante Gruppen am rechten Rand stark an Zulauf gewinnen. Die Polarisierung der Gesellschaft nimmt zu. Es fällt Rechtsextremen zunehmend leicht, sich die öffentliche Angst zunutze zu machen und für ihre eigenen, viel radikaleren Zwecke zu nutzen. Dazu kommen neu Einzeltäter einer ganz anderen Art, die Amokläufer, die aus Wahnsinn oder als Lösung für eine ausweglose Lebenssituation den inszenierten, öffentlichen Suizid wählen, sei es um sich am Umfeld zu rächen oder sich mit einem grossen Knall zu verabschieden. Auch hier dürfte ein Teil der Motivation in der Nachahmung liegen.

TERROR UND SEINE WURZELN

Terrorismus entsteht nicht einfach so, er hat seine Ursachen in gesellschaftlichen oder kriegerischen Ereignissen als eine Art extremer Protest gegen Hilflosigkeit und Ohnmacht. So etwa der linke Terror durch die RAF in Deutschland, als Reaktion auf das deutsche Wirtschaftswunder oder der radikalislamische Terror des Netzwerks al-Qaida. Die al-Qaida entstand in den Wirren des Afghanistankriegs in den 1980ern und verübte ihre spektakulärsten Anschläge in den 1990er- und 2000er-Jahren. Inzwischen ist aus den Wirren des Krieges in Syrien eine neue Generation von Jihadisten entstanden, die sich stark an den Idealen des IS orientiert. Gefährlich ist diese Bewegung vor allem deshalb, weil die Anzahl der – teilweise sehr jungen – Jihadisten viel höher ist als in der Vergangenheit und weil es dem IS gelungen ist, Wurzeln zu schlagen und mit seinen Gebietseroberungen ein sichtbares Zentrum einer neuen, totalitären Bewegung zu werden. Dies ist für die neuen Jihadisten ein logistischer Dreh- und Angelpunkt, aber auch Utopie und Inspiration.

Allein aus Europa sind in den letzten drei Jahren mindestens 5000 Kämpfer nach Syrien und in den Irak gegangen. Nicht jeder europäische IS-Kämpfer, der zurückkehrt, wird ein Terrorist sein, aber viele sind potenziell gefährlich. Dazu kommen die zahlreichen Unterstützer und Sympathisanten des IS, die bereits in Europa leben. Auch sie können zu Attentätern werden. Wer nach potenziellen Terroristen sucht, wird bei den Salafisten fündig. Praktisch alle europäischen Jihadisten in Grossbritannien, Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Deutschland sind vom Salafismus radikalisiert worden.

DIE AUSGEGRENZTEN UND FANATIKER

In diesem Gedankengut finden vor allem die Gestrandeten, Orientierungslosen und Zurückgelassenen eine Heimat. Es sind Menschen, die sich von der Gesellschaft allein gelassen oder an den Rand gedrängt fühlen und die nach einer neuen Identität suchen, solche, die nicht wissen, wo sie hingehören, sei es als Flüchtlinge, zugewanderte aber auch sonstige Jugendliche aus kaputten Elternhäusern, Kleinkriminelle und Aussenseiter. Hier finden sie Sinn und Nahrung für ihre Auflehnung gegen alles, wofür unsere Gesellschaften stehen. Das Planen eines Anschlags gibt ihnen ein Ziel, schafft Ordnung und die Aussicht auf Akzeptanz und einen, wenn auch fragwürdigen Platz in der Geschichte.

DER NEUE TERROR UND SEINE TRITTBRETTFAHRER

Der neue Terror dieser, zu äusserster Gewalt bereiten Jihadisten ist deshalb besonders gefährlich, da sie im Gegensatz zu al-Qaida-Aktionen mit relativ kleinen Anschlägen eine grosse, schockierende Wirkung erzielen. Sie planen einfache Aktionen mit primitiven Mitteln, die in der Regel keine lange Vorbereitungszeit benötigen und deshalb von den Geheimdiensten kaum rechtzeitig entdeckt werden können. Zudem ziehen sie vermehrt Amoktäter in ihren Bann, denen sie als Nebeneffekt eine Art Auslöser bieten. Anders war dies bei den Anschlägen, die eine längere, komplizierte Planung erfordern und an denen viele Leute beteiligt waren.

Die Polizei durchsucht das Olympia-Einkaufszentrum in München

Europa drohen also nicht Anschläge wie in den USA (9/11) oder wie in Madrid (2004) und London (2005), sondern wie in Paris und Kopenhagen oder der von Passagieren vereitelte Anschlag im Thalys-Zug von Amsterdam nach Paris.

ES SIND VIELE - ZU VIELE

Da die Zahl der potentiellen Attentäter sehr hoch ist und laufend zunimmt, können unmöglich alle ständig überwacht werden. Es genügt also nicht, einfach die Polizeipräsenz zu erhöhen und den Geheimdiensten erweiterte Kompetenzen der Überwachung zu geben. Definitiv sollten vermutete oder gefasste Straftäter schneller und härter verurteilt, bestraft und anschliessend ausgeschafft werden. Europa muss diesbezüglich eng vernetzt werden und jedes Land braucht eine griffige, nationale Strategie, mit Prävention, Intervention und Deradikalisierung der betroffenen oder anfälligen Jugendlichen. Es braucht, je nach Fall die Zusammenarbeit von Polizei, Justiz, Eltern, Psychologen, Sozialarbeiter, Lehrer oder Theologen, die zusammen Massnahmen entwickeln, um die Radikalisierung eines Jugendlichen zu stoppen. Beispiele aus den Niederlanden und Grossbritannien zeigen, dass dieser Ansatz erfolgreich sein kann. Das britische Channel-Programm hat eine Erfolgsquote von 70 Prozent. Um die restlichen 30 Prozent kümmern sich die Sicherheitsbehörden. Es ergibt auch Sinn, dass sich Polizei und Geheimdienste auf die wirklich gefährlichen Personen konzentrieren können. So kann die Terrorabwehr wirksamer werden.

LAUES ENGAGEMENT DER MUSLIME

Auch die muslimischen Verbände und Organisationen könnten eine wichtige Rolle einnehmen im Kampf gegen die Radikalisierung, denn 99 Prozent der Muslime haben nichts mit Salafismus oder radikalen Ideen zu tun. Sie engagieren sich bis heute zu wenig, sie werden aber auch nicht zur aktiven Teilnahme an Präventionsprozessen aufgefordert. Gerade sie müssten ein grosses Interesse daran haben, dass die Salafisten den Islam nicht für sich in Anspruch nehmen und dass diese nicht alle Muslime in den Dreck ziehen. Sie haben es versäumt, sich um ihre eigene Jugend zu kümmern.

LÖSUNGEN - TRAURIGES FAZIT

Zusätzlich zu allen Anstrengungen, den Einfluss des IS in den europäischen Ländern einzudämmen, gilt es diese radikale Bewegung an ihrem Ursprung, auf ihrem Territorium anzugreifen. Der IS hat sein Kalifat im Juni 2014 ausgerufen. Seit einem Jahr versucht eine internationale Koalition um die USA den IS zu bekämpfen. Inzwischen kämpfen auch die Russen im Syrienkrieg. Doch alle beteiligten Partner hegen und pflegen ihre eigenen Interessen. Luftschläge, Ausbildungsunterstützung und Waffenlieferungen ja, eine geschlossene, zu allem bereite Koalition nein. Es zeigt sich aber immer mehr, dass der IS konventionell mit Luftschlägen und halbherziger Unterstützung der regionalen Kräfte nicht zu besiegen ist, solange der Kampf nicht massiv mit Bodentruppen geführt wird. Was die Anti-IS-Koalition versucht, ist eine aggressive Strategie der Eindämmung. Der IS darf keine Territorien dazugewinnen, er muss isoliert werden. Dann kann das Kalifat in Syrien und im Irak auf Dauer nicht überleben. Ohne territoriale Expansion kommt die Wirtschaft des IS ins Stocken, die Versorgung der Bevölkerung verschlechtert sich und es entstehen interne Spannungen. Ob es gelingt, den IS auf diese Weise einzudämmen, damit er in ein paar Jahren implodiert, ist fraglich und wird noch sehr viele Menschenleben kosten, vom andauernden Flüchtlingsproblem gar nicht zu reden.

QUADRAPORT®
SICHERHEITSTÜREN
ADLO 4

Stahlsicherheitstür für höchste Ansprüche!
Sieht aus wie eine Holztür und fühlt sich an wie eine Holztür.

Eine feuerhemmende EI 30 Stahlsicherheitstür in der Widerstandsklasse (RC) 4 ist einmalig und fast uneinbrechbar.

QUADRAGARD EINBRUCHSCHUTZ
Martin Eichholzer AG
Bachmattweg 13
8048 Zürich

Tel. 044 434 10 10
Fax. 044 432 2894

MEINUNGSFORSCHUNG

SICHERHEIT 2016

Die Schweizer Stimmbevölkerung beurteilt die weltpolitische Lage pessimistisch. Das Sicherheitsempfinden ist signifikant gesunken und Schweizerinnen und Schweizer blicken der Zukunft der Schweiz pessimistischer als im Vorjahr entgegen. Das Vertrauen der Befragten in Behörden und Institutionen, insbesondere in sicherheitsgenerierende Organe wie Polizei, Gerichte und Armee, ist gestiegen und überdurchschnittlich hoch. Die Auffassungen, die Armee zu Gunsten der Polizei einzusetzen sowie den Terrorismus stärker als bisher zu bekämpfen, findet bei der Schweizer Stimmbevölkerung grossen Zuspruch. Im Vergleich zu den früheren Erhebungen zeigt sich 2016, dass die Schweizer der Sicherheit gegenüber der Freiheit etwas stärker den Vorrang geben. Schweizerinnen und Schweizer unterstützen nach wie vor die Neutralität sehr stark und zeigen sich weniger öffnungsbereit als 2015. Die armeefreundliche Einstellung der Schweizer Bevölkerung hat sich weiter akzentuiert. Dies zeigen die Resultate der Studie «Sicherheit 2016» der Militärakademie und des Center for Security Studies an der ETH Zürich.

FANS EINKESSELN

DARF DIE POLIZEI DAS?

Seit einem Jahr lief ein Strafverfahren gegen den Polizeivorsteher Richard Wolff, den Kommandanten Daniel Blumer sowie den Chef der Sicherheitsabteilung der Stadtpolizei Zürich. Fünf FCZ-Fans hatten sie unter anderem wegen Freiheitsberaubung, Nötigung und Tätlichkeit angezeigt. Rund 750 Fans wurde im Februar 2015 durch die Polizei auf dem Weg ins Stadion eingekesselt und festgehalten. Es sei Feuerwerk gezündet worden, was der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit gleichkommt. – Ging es der Staatsanwaltschaft um eine Güterabwägung, so hat sie sich für die Ordnungshüter entschieden. Das Verfahren wird eingestellt. – Doch Zweifel kommen auf, ob die Polizei wirklich ereignisbezogen und spontan gehandelt hat, denn ein Einsatzbefehl mit dem Namen «Marsch und Kessel» habe bereits drei Tage vor dem Spiel bestanden und der habe die Einkesselung auch dann vorgesehen, wenn kein Feuerwerk gezündet würde. Stadtpolizei-Sprecher Marco Cortesi meinte dazu, man habe damals aufgrund vorangegangener Ereignisse eher damit gerechnet, dass FCZ-Fans die öffentliche Sicherheit gefährden würden. Er unterstrich aber: „Hätte es keine massiven Verstösse gegen das Sprengstoffgesetz gegeben, wären wir nicht eingeschritten.“ Auch wenn der Anwalt der Fans die Verhältnismässigkeit und Umsetzung der Aktion kritisierte, bekam man nicht recht. Die Gründe des Vorgehens liegen bei der Polizei wahrscheinlich in den Erfahrungen vieler Jahre begründet. Oft liegen bei den Beamten die Nerven blank, wenn man wieder, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, gegen Randalierer antreten muss, um sich, meist in Überstunden, anpöbeln zu lassen, von Menschen, die sich einfach nicht an die für alle geltenden Spielregeln halten. – Rekursmöglichkeiten gibt es zwar, die Chancen, dass der Staatsanwalt das Verfahren nochmals aufnimmt und damit zur Klärung noch offener Fragen beiträgt, sind aber äusserst klein.

ZUGER STADTREGIERUNG

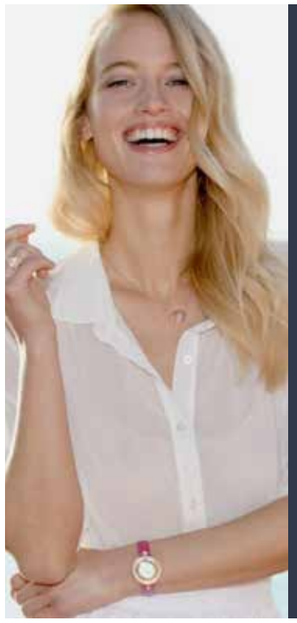
ZAHLEN MIT BITCOINS

Die Zuger Stadtregierung mit einer Weltpremiere: Als erste staatliche Behörde akzeptierte die Stadt Bitcoins als Zahlungsmittel - und zwar für Leistungen der Einwohnerkontrolle. Bald werden Läden nachziehen, zeigt man sich optimistisch. Weil sich zudem in der Stadt immer mehr Firmen ansiedeln, die das internationale Finanzsystem revolutionieren wollen, wird in Anlehnung an das Silicon Valley in Kalifornien bereits vom Crypto Valley am Zugersee gesprochen. Zurückhaltend gibt sich Zürich. Dort setzt im Moment niemand auf einen Durchbruch der virtuellen Währung. In der Stadt gibt es zwar 32 Standorte, an denen mit Bitcoins gezahlt werden kann. Die Politik allerdings ist zurückhaltend. Man schätzt die Risiken für Missbrauch und Verlust zu hoch ein und will vorerst beobachten, wie sich die Trends entwickeln.

LAUTE SPORTWAGEN-MOTOREN

LÄRMBELÄSTIGUNG DURCH KLAPPENAUSPUFF

Teure Sportwagen können röhren. Per Knopfdruck kann der Fahrer seinen Boliden so richtig heulen lassen. Dafür sorgt der original oder nachträglich eingebaute Klappenauspuff. Und das lärmt kräftig, mit gegen 100 dB, weit über den europaweit geltenden Lärmgrenzwerten.
Ist der Wagen vom Werk aus so ausgerüstet, ist die Lärmerei legal. Die Autohersteller nützen hier Lücken im EU-Zulassungsverfahren, das mit den bilateralen Verträgen auch für die Schweiz gilt. Im Strassenverkehrsgesetz steht zwar ein Artikel gegen übermässigen Lärm in Siedlungsgebieten, noch ist es für die Polizei aber schwierig, Lenker wegen Lärms anzuzeigen, wenn ihr Auto den Regeln entspricht. Etliche Politiker fordern nun, den Lärm abzustellen und zu verbieten, dass man den Klappenauspuff aktivieren darf.
Seit dem 1. Juli dieses Jahres gilt zwar eine neue EU-Lärmverordnung zu den Auspuffanlagen auch bei uns. Doch ein Verbot des Klappenauspuffes wird erst 2022 wirksam. Bis dahin werden sie weiterröhren, die hochmotorisierten Sportwagen.



SORGLOSER SICHERHEITSMANN

UPPS! SCHMUCK WEG!

Bei Anlässen wie den Grammy Awards zeigen sich die Reichen und Stars gerne mit teurem Schmuck, den sie sich bei Juwelieren oder Topuhrenmarken ausleihen können. Oft wird dann auch gekauft, wenn das Echo gut war; also ein durchaus lohnendes Geschäft für Schmuckhersteller oder Uhrenverkäufer. Das Uhrenlabel Chopard, ein Schweizer Unternehmen, hat dieses Jahr allerdings Pech gehabt. Ein Sicherheitsmann, beauftragt von Chopard für den Transport der Preziosen zu sorgen – und natürlich auch ein wachsames Auge auf diese zu haben – war nicht besonders aufmerksam. Schmuck im Wert von rund Fr. 15 Millionen wurde entwendet. 53 Schmuckstücke sollen es gewesen sein, die der etwas naive Mann, statt sie nach der Show in einem Schliessfach zu verstauen, müde von der Arbeit, in seinem Wagen, brav vor seinem Haus parkiert, liegen liess. Am Morgen kam das böse Erwachen. Der Schmuck und der Wagen waren weg. Später wurde der Wagen wieder gefunden allerdings ohne Schmuck. Die Sicherheitsfirma «Ferrari Express», die den fehlbaren Mann angestellt hatte, hat nun eine Klage am Hals mit der Forderung, den wertvollen Schmuck von Chopard zu bezahlen.

STATISTIK

MIGRATION: ZAHLEN WEITER RÜCKLÄUFIG

Die Zahl der Asylgesuche nimmt weiterhin ab. Im April wurden in der Schweiz 1748 Gesuche eingereicht. Das sind 12 Prozent oder 224 Gesuche weniger als im Vormonat. Der April ist der fünfte Monat in Folge mit rückläufigen Zahlen: Seit Dezember ist die Zahl der Asylgesuche in der Schweiz kontinuierlich zurückgegangen, wie das Staatssekretariat für Migration (SEM) in einer Mitteilung vom Donnerstag schreibt.
Die weltweite Migration allerdings hat nach Angaben der Vereinten Nationen einen neuen Höchststand erreicht. Wie der UN-Bevölkerungsfonds in New York mitteilte, leben derzeit 232 Millionen Menschen freiwillig oder gezwungenermassen ausserhalb ihres Geburtslandes. – Das sind rund drei Prozent der Weltbevölkerung. Mit rund 46 Millionen leben demnach die meisten Migranten in den USA, es folgt Russland mit elf Millionen. Deutschland liegt mit zehn Millionen Migranten auf dem dritten Platz. Über die Ursachen für den weiteren Anstieg machte die UN keine Angaben.

PUTSCH IN DER TÜRKEI

ERDOGAN UND SEINE DIKTATUR

Verwirrung und Angst. Nach einem kurzen und dilettantischen Putsch spielt sich Erdogan als Retter und Imperator auf. Am Ende des Dramas einer blutigen Nacht bleibt ein übler Verdacht, denn Erdogan ist stärker denn je und nutzt die Gunst der Stunde, die letzten Gegner auszumerzen. Mindestens 265 Menschen kamen in der Nacht ums Leben, mehr als 1'400 wurden verletzt. Seit dem Beginn des Putsches wurden 10'410 verdächtige Personen festgenommenen (darunter 7'423 Soldaten, 287 Polizisten, 2'014 Richter und Staatsanwälte, 686 weitere Zivilisten). Unter den festgenommenen Soldaten sind 162 Generäle – fast die Hälfte aller Generäle der zweitgrössten Nato-Armee. Haftbefehle ergingen gegen 42 Journalisten, ihnen drohen lange Haftstrafen, die Turkish Airlines hat 211 Mitarbeitern gekündigt. 10'856 Reisepässe, vor allem von Staatsbediensteten, sind für ungültig erklärt worden, damit ihre Besitzer nicht fliehen können. Rund 44'500 Staatsbedienstete sind vom Dienst suspendiert. Alle sollen angeblich hinter Staatsfeind Nr. 1, Fethullah Gülen, stehen.

> von Dan Reyly

Die Türkei hat in den vergangenen Monaten viel Leid erfahren: Islamistische und kurdische Extremisten töteten bei knapp zwei Dutzend Anschlägen mehr als 300 Menschen. Die Menschen rechneten mit weiteren Bluttaten, mit Bombenanschlägen, mit Repressionen durch die Regierung. Doch mit einem Umsturzversuch? Das Militär, das sich in der Vergangenheit immer wieder unheilvoll in die türkische Politik eingemischt hatte, schien geschlagen, an den Rand gedrängt von Erdogan, dem allmächtigen Präsidenten.

GESPENSTER DER VERGANGENHEIT

Die Türken haben seit 1960 vier Coups durchlitten. Sie haben genug davon. Denn nie wurden die Verhältnisse im Land besser, nie wurde das System liberaler und demokratischer. Es war Erdogans historisches Verdienst, dass er nach seinem Amtsantritt als Premier 2003 die Macht des Militärs beschnitt. Dennoch hat gerade er die Gewalt in seinem Land in den vergangenen Jahren durch seinen aggressiven Politikstil eskalieren lassen. Und nun zeigt sich: Die Gespenster der Vergangenheit sind nicht vollständig gebannt. Hat sich das Militär ein letztes Mal aufgebäumt, weil es sich vor einer weiteren Entmachtung fürchtete? Oder könnte gar Erdogan selbst hinter dem gescheiterten Coup stehen, um sich und seine Macht weiter zu stärken.
Egal wie dieser Coup letztendlich endet: Er wird die Türkei in einen unsichereren und noch unfreieren Ort verwandeln.

ERDOGANS RACHE

Die versuchte Machtübernahme durch das Militär ist in der Türkei bereits nach vier Stunden kläglich gescheitert. Präsident Erdogan kündigte bereits früh ein hartes Vorgehen gegen die Putschisten an. Nun gab es die ersten Festnahmen. Vor den Augen der Öffentlichkeit findet die Säuberung des Militärs und der Justiz statt.
Erdogan dazu: « Was sie getan haben, ist Verrat gegen das Vaterland. Sie waren nicht bereit, eine vom Volk gewählte Regierung zu akzeptieren oder mich, den Oberbefehlshaber der Streitkräfte, gewählt vom Volk und der Verfassung. Sie werden einen hohen Preis dafür zahlen. »

ERDOGAN TRIUMPHIERT

Vor dem VIP-Gebäude des Flughafens steht ein Wahlkampfbus mit Rednertribüne bereit für den Auftritt des Staatspräsidenten – man könnte fast annehmen, dass es sich um einen lange geplanten Auftritt handelt. Zwei Vorredner, der Istanbuler Vorsitzende der AKP und der Ortsvorsitzende der sozialdemokratischen CHP. Dann folgt der Hauptakt. Erdogan, erratisch, kühl und distanziert bleibt er eine Weile an der Treppe zum VIP-Gebäude stehen, geniesst seinen Triumph; er wirkt bereits wie seine eigene Statue…

FRENETISCHER APPLAUS

Die Menge wogt. Viele Leute in Ekstase. Erdogan der Staatspopstar. Leiber drücken einander, Arme sind in die Luft gestreckt, um verwackelte Handyaufnahmen zu machen, die Menschen rufen, lachen, möchten ihm nahe sein. Auch die Angehörigen der paramilitärischen Sondereinheiten der Polizei und das übrige Begleitpersonal werden von der schwankenden Menge erfasst.
Nur einer steht da, im Auge des Hurrikans: der türkische Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan. Unbewegt, so als würde ihn eine unsichtbare Wand vor allem Schieben und Drücken um ihn herum beschützen. Sein Blick: Fest und in die Ferne gerichtet. Sein Gesichtsausdruck: Der eines Imperators. So, als wollte er einer der Parolen der Menge an Ort und Stelle nachkommen: „Bleib aufrecht, beuge dich nicht, diese Nation ist mit dir!“ – Eine gefühlte Ewigkeit lang bleibt Erdogan so stehen, während die Menge skandiert: „Hier die Armee, hier der Kommandant.“ Oder: „Sag es und wir töten, sag es und wir sterben.“ Und immer: „Allahu akbar!“ – „Gott ist gross!“.

ABLAUF EINER MISSRATENEN OPERATION

• Freitagabend: Die Putschisten starten mit sechs F16-Kampfflugzeugen von der Luftwaffenbasis in Diyarbakir. Sie fliegen über Istanbul und Ankara und landen auf der Luftwaffenbasis in Malatya.
• Gegen 19.30 Uhr sind in Istanbul zwei Bosporusbrücken gesperrt. Niemand weiss vorerst warum.
• 22.00 Uhr: Die Jets fliegen im Tiefflug über Istanbul. Daneben kreisen Hubschrauber. Sicherheitskräfte sind in den Strassen unterwegs. Die Polizei in Ankara ruft das komplette Personal zum Dienst, Krankenwagen stehen bereit.
• Gegen 22.20 Uhr: Die staatliche Nachrichtenagentur Anadolu meldet, Teile des Militärs hätten einen Putschversuch begonnen. «Dieser Versuch wird nicht erlaubt werden», sagt Ministerpräsident Binali Yildirim, «die Hintermänner werden den höchsten Preis bezahlen».
• 22.32 Uhr: Die putschenden Streitkräfte melden, sie hätten

EINE KURZE NACHT - ERDOGAN SIEGT, WIE IMMER

Als sich diese Szenen gegen 03.30 Uhr, am frühen Samstagmorgen, vor dem VIP-Bereich des Atatürk-Flughafens abspielen, ist das, was acht Stunden zuvor mit der Sperrung der beiden Bosporusbrücken begonnen hatte, weitgehend gelaufen. Der versuchte Putsch, der offenbar von einer Gruppe von Offizieren, wohl hauptsächlich aus der Luftwaffe, der Marine und der Gendarmerie, begonnen hatte, ist abgewehrt.

die Macht in der Türkei vollständig übernommen. Man wolle die verfassungsmässige Ordnung, die Demokratie und die Menschenrechte wiederherstellen. Sie verhängen eine Ausgangssperre und rufen das Kriegsrecht aus.

• 22.35 Uhr: Die Putschisten besetzen den Atatürk-Flughafen in Istanbul. Sie verhängen eine Ausgangssperre im ganzen Land.

• Kurz vor 24.00 Uhr: Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan ruft das Volk zu öffentlichen Versammlungen gegen den Putsch auf – per live übertragenen Telefonanruf beim Sender CNN Türk, ebenso über Twitter und Facetime. Tausende Menschen kommen der Aufforderung nach und treffen sich auf Strassen und Plätzen.

• In kurzen Rhythmen fliegen Kampfjets und Hubschrauber über Istanbul und Ankara. Ein Militärhubschrauber eröffnet das Feuer auf die Geheimdienstzentrale in der türkischen Hauptstadt. Unweit des Parlaments sind Panzerschüsse zu hören. Panzer rollen durch die Strassen, immer wieder sind Schüsse und Explosionen zu hören – bis zum Morgen. Fernsehsender zeigen in Ankara Menschen, die sich um Verletzte kümmern.

• Russland und die USA rufen zum Frieden auf, die Aussenminister beider Länder sind zusammen in Moskau.

• Fluggesellschaften streichen Flüge und rufen Maschinen zurück.

• Kurz nach 24.00 Uhr: Die Putschisten ziehen vom Atatürk-Flughafen wieder ab, nachdem Demonstranten auf das Gelände eingedrungen sind, wie die Nachrichtenagentur DHA berichtet.

• In einem Interview des Senders CNN Türk macht Erdogan Anhänger des in den USA lebenden Predigers Fethullah Gülen für den Putschversuch verantwortlich.

• Augenzeugen berichteten von Solidaritätskundgebungen für die Putschisten.

• Nach Angaben von Ministerpräsident Binali Yildirim werden einige Anführer des Putschversuchs festgenommen.

• Kurz nach 01.00 Uhr: Alle vier Parteien im türkischen Parlament – auch die drei Oppositionsparteien – sprechen sich gegen den Putschversuch aus.

• Die private Nachrichtenagentur DHA meldet, am Parlament in Ankara sei eine Explosion zu hören gewesen.

• Gegen 02.00 Uhr: Der türkische Ministerpräsident Binali Yildirim sagt: „Die Situation ist weitgehend unter Kontrolle." Aus dem Präsidialamt heisst es, bei den Putschisten handle es sich um eine kleine Gruppe von Offizieren aus der Gendarmerie und der Luftwaffe.

• Gegen 02.30 Uhr: Staatspräsident Erdogan landet in Istanbul.

• Soldaten dringen in die Räume des Senders CNN Türk in Istanbul ein, die Sendung wird eingestellt. Schüsse und laute Tumulte sind zu hören. Eine knappe Stunde später wird der Betrieb wiederaufgenommen.

• Gegen 03.30 Uhr: Erdogan tritt erstmals seit Beginn des Putschversuches öffentlich auf, auf dem Atatürk-Flughafen in Istanbul. Er sagt, er sei in Marmaris an der türkischen Ägäisküste gewesen. Unmittelbar nach seiner Abreise von dort hätten die Putschisten „diesen Ort leider genauso bombardiert".

• Erdogan kündigt an, das Militär vollständig zu „säubern".

• Ministerpräsident Yildirim weist das Militär an, von Putschisten gekaperte Flugzeuge abzuschiessen. Kampfflugzeuge seien von der Luftwaffenbasis Eskisehir gestartet, heisst es im Präsidialamt.

• Sicherheitskräfte befreien Armeechef Hulusi Akar aus der Gewalt von Putschisten. Ministerpräsident Binali Yildirim hatte in der Nacht General Ümit Dündar kommissarisch zum Militärchef ernannt.

• 07:30 Uhr: Fetullah Gülen streitet jede Verbindung zu dem Putschversuch in der Türkei ab. Die Anschuldigungen des

türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan seien falsch, sagte der in den USA lebende islamische Geistliche am Samstag in einer Pressekonferenz in Pennsylvania.

• 08:18 Uhr: Die amerikanische Luftaufsichtsbehörde FAA untersagt bis auf weiteres alle Flüge aus der Türkei in die USA. Zudem dürfen amerikanische Maschinen die Türkei nicht mehr ansteuern, wie die Behörde mitteilt.

• 08:28 Uhr: Bereits sind gegen 140 Richter und Staatsanwälte Festnahmebefehle ergangen; sie werden beschuldigt Mitglied in einer terroristischen Organisation zu sein und sich am Putschversuch beteiligt zu haben. Zwei Mitglieder des Verfassungsgerichts in Ankara wurden ebenso festgenommen, wie zuvor schon zehn Mitglieder des türkischen Staatsrats und fünf Mitglieder des Hohen Rats der Richter und Staatsanwälte. Umgehend werden über 2700 Richter abgesetzt – fast ein Fünftel der schätzungsweise rund 15'000 Richter in der Türkei. Ebenso sind 34 Generäle der Armee verhaftet worden, darunter Brigadegeneral Özhan Özbakir, General Bekir Ercan Van, Erdal Öztürk, Kommandant der Dritten Armee, sowie der Kommandeur der Zweiten Armee, Adem Huduti.

• 08:40 Uhr: Siegesfeiern nach dem gescheiterten Putschversuch in etlichen Städten des ganzen Landes.

• 10:11 Uhr: Irans Präsident Hassan Rohani verurteilt den Putschversuch in der Türkei. «Kanonen und Panzer können wahre demokratisch gewählte Regierungen nicht mehr stürzen. Die Zeit ist vorbei.»

• 13:00 Uhr: Der russische Präsident Wladimir Putin verurteilt den Putschversuch in der Türkei. Bei einem Telefonat mit seinem Kollegen Recep Tayyip Erdogan bezeichnete er den

Putschversuch als unzulässig und verfassungswidrig.

• 13:21 Uhr: Die türkische Zentralbank stellt den Geschäftsbanken des Landes unbegrenzte Liquiditätslinien in Aussicht. Sie werde alles Nötige tun, um die Finanzstabilität des Landes zu verteidigen.

• Samstagnachmittag: Die Lage hat sich weitestgehend beruhigt. Politiker loben, dass der Putsch gescheitert sei. Die Verhaftungswelle läuft weiter.

Die Angriffe der Putschisten erweisen sich im Nachhinein als lokal begrenzt: In einigen Teilen von Istanbul und vor allem in Ankara kam es zu kurzen Gefechten, darunter im Parlamentsgebäude, dem Generalstabsgebäude der türkischen Armee und dem Hauptquartier der paramilitärischen Sondereinheiten.

ERDOGAN RUFT UM HILFE DER BEVÖLKERUNG

Seine erste Rede war kurz vor Mitternacht zu hören, Erdogan wandte sich via Handyvideo an die Türken. Kurz zuvor war im Staatssender TRT eine Erklärung der Putschisten verlesen worden, die den Sendebetrieb unter ihre Kontrolle gebracht hatten. Ein „Rat für den Frieden im Land" habe die Macht übernommen, um Rechtsstaatlichkeit und die laizistische Ordnung wiederherzustellen. Erdogan lässt sich zu CNN-Türk verbinden, dem Sender von Medienchef Aydin Dogan, den er in der Vergangenheit schon oft attackiert hatte und der im Laufe der Nacht nicht von Putschisten besetzt werden sollte.

Die Moderatorin hält das Telefon mit dem Videoanruf in die Kamera. Da scheint es, als könnte Erdogan tatsächlich die Macht verlieren. Der Putschversuch gehe von Anhängern des islamischen Predigers Fethullah Gülen aus, sagt Erdogan. Und er ruft die Bevölkerung dazu auf, „sich auf den Plätzen und am Flughafen zu versammeln, um den Putschisten entgegenzutreten". Eine halbe Stunde später ist er auf einer improvisierten Pressekonferenz zu sehen, auf der er ankündigt, umgehend nach Istanbul zu fliegen.

… UND SEIN VOLK REAGIERT

Kurz darauf strömen seine Anhänger auf die Strassen, stellen sich vor Panzer, es kommt zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Putschisten auf der einen Seite und der Polizei und loyalen Truppen auf anderen. Einige Putschisten schiessen in die Menge. Sinnlos sterben Menschen, die sich aus Protest versammelt haben. Im Istanbuler Mittelklasseviertel Besiktas – alles andere als eine Hochburg der AKP – haben sich vielleicht hundert Leute auf der zentralen Verkehrsschneise versammelt. Sie leiten den Verkehr um. – Auch auf einer

Bosporusbrücke liefern sich die Brückenbesetzer, Polizei und Gendarmerie eine Schiesserei. Doch insgesamt wird in Istanbul weniger geschossen als in Ankara, wo unter anderem das Parlament durch einen Helikopter der Putschisten bombardiert wird. Dafür erschallt aus vielen Moscheen der Ruf des Muezzins, nicht nur hier in Besiktas. Mitten in der Nacht, aus Protest.
In der Nähe des zentralen Taksim-Platzes stehen rund 20 Soldaten um das Atatürk-Denkmal, ein paar Hundert Menschen haben sich um sie versammelt. „Soldaten, zurück in die Kaserne!“, rufen sie. Sie wirken entschlossen, aber nicht aggressiv. Die Soldaten umklammern ihre Maschinenpistolen, aber man sieht den jungen Gesichtern an, woher sie stammen – Wehrpflichtige aus Anatolien – und was sie empfinden: Angst. Soll das ein Staatsstreich sein? Kurz darauf wird irgendwo in die Luft geschossen. Die Menge gerät in Bewegung, rennt aber nicht weg. Mutig, zweifelsohne.

FLUGHAFEN BESETZT? - KAUM DER REDE WERT

Ähnlich ist die Situation am Flughafen, dem Hauptschauplatz des Geschehens in Istanbul. Die Putschisten hatten offenbar den Flughafen zeitweise in ihre Gewalt gebracht. Aber allzu viele waren es nicht. Innerhalb kurzer Zeit sind alle Zufahrten von mehreren zehntausend Menschen blockiert, die Erdogans Aufruf folgend dorthin strömen. Gegen zwei Uhr nachts haben Bürger einen Panzer – den einzigen weit und breit – friedlich unter ihre Kontrolle gebracht. Leute mit türkischen Fahnen in der Hand haben den Panzer bestiegen, zwingen die Besatzung auszusteigen. Einer aus der Menge klettert in das Fahrzeug, der Panzer dreht ab, verschwindet von einer johlenden Menge begleitet. Doch für die ausgestiegene Besatzung haben viele kein Mitleid. Mehrere Hundert Leute bedrängen die Soldaten, die Menge skandiert „Wir wollen die Todesstrafe“, erst in letzter Minute eilt eine Gruppe von Polizisten heran, die die Soldaten in ihren Mannschaftsbus bringen. Doch die Menge ist immer noch nicht zufrieden, manche schlagen auf den Bus ein, am Ende setzt die Polizei Tränengas ein, um den Weg freizumachen – und die Soldaten vor dem Lynchmord zu retten.
Später werden dennoch Soldaten auf der Bosporusbrücke angegriffen, etliche von der Brücke geworfen, einer liegt am Morgen mit aufgeschnittenem Hals auf der Strasse; in Ankara werden auch Journalisten attackiert und vertrieben.

ANZEIGE

easylearn einfach einleuchtend

Effiziente Kursadministration?

☑ Ja mit eduplan

... dem Bildungsmanagement-Tool!

Automatisierte Kursadministration • Täglich aktuell • Gesamtüberblick für Teilnehmer, Referenten & Management • Bildungsnachweis • Integration von Präsenzunterricht und e-Learning

www.easylearn.ch
043 322 72 00

FEIERN UND VOLKSFEST

Schon am Samstagnachmittag feiern die Bürger auf dem Kiziliay Platz, im Zentrum Ankaras, den endgültigen Sieg über die abtrünnigen Militärs. Sie tragen türkische Fahnen bei sich und skandieren „Die Türkei gehört uns!“ und „Allah ist gross!“. Auch auf dem Taksim-Platz in Istanbul feiern am Samstagnachmittag gewaltige Menschenmassen ihren Sieg, es herrscht gelöste Stimmung, immer wieder trifft man auf Wahlkampfbusse der AKP oder mit Lautsprechern bestückte Fahrzeuge von AKP-geführten Bezirksverwaltungen, aus denen Erdogan-Hits vergangener Wahlkämpfe schmettern: „Er ist, wie er scheint / er bezieht seine Kraft aus der Nation / Recep Tayyip Erdogan.“ Einzig die Kampfjets, die im Tiefflug über die Szenerie fliegen und donnernd die Schallmauer durchbrechen, stören die Volksfestatmosphäre.
In Ankara haben offenbar loyale F-16-Kampfflugzeuge gepanzerte Fahrzeuge der Aufständischen beschossen, Polizisten sollen einen Hubschrauber abgeschossen haben. Die Party dauert bis spät in die Nacht an. Autos hupen. Regierungsanhänger singen Lieder. Die Menschen geben sich ausgelassen, doch viele stehen noch immer unter Schock.

ZURÜCK ZUM ALLTAG?

Inzwischen fliesst der Verkehr in der Hauptstadt wieder weitestgehend ungehindert, Cafés stellen ihre Tische ins Freie. Die Menschen essen Sesamkringel, trinken Tee. Die Geschehnisse der Nacht zuvor bestimmen die Gespräche. In Istanbul wird der Verkehr mit Fähren, U-Bahnen und Flügen allmählich wiederaufgenommen. In Teilen der Stadt wurde noch zwei Tage lang vereinzelt gekämpft. Die Barrikaden auf versperrten Strassen waren rasch beseitigt. Putschisten, die sich im Hauptquartier der Armee verschanzt hatten, lieferten sich am Sonntag noch ein letztes Gefecht mit der Polizei.

ZWEIFEL UND ANGST

Während ein Teil der Bevölkerung feiert, warten die Gegner Erdogans erstarrt auf die staatlichen Reaktionen, die Säuberungsmassnahmen, Verhaftungen und Denunziationen die jeden treffen könnten.
Die Strassen sind, abgesehen von den spontanen Jubelfeiern, wiederbelebt. Nur an strategischen Punkten, an Kreuzungen, vor wichtigen Gebäuden und bei Brücken sind Spezialtruppen mit Panzern und schweren Waffen stationiert. Zweifel kommen vielen auf, es spiegelt sich in den sozialen Medien wieder: „War’s das?“, „Was soll das für ein Putsch sein mit fünf Panzern und zwei Flugzeugen?“, „Sind wir jetzt im Dauerkriegszustand?“ oder „Dieses Land hat viele Staatsstreiche erlebt, aber so was noch nie. Angeblich ist die Luftwaffe verwickelt. Und dann kann der Präsident mitten im Putsch nach Istanbul fliegen?“ aber auch „Allah ist gross!“, „Wir haben gesiegt, Tod den Verrätern!“.
Viele sorgen sich um die Zukunft der Türkei. Zwar wurde der Putsch durch das Militär abgewendet, doch die Demokratie in der Türkei erodiert weiter. Die Gesellschaft ist tief gespalten und Präsident Erdogan hat bereits angekündigt, seinen unerbittlichen Politikstil fortsetzen zu wollen und nun noch härter gegen Gegner vorzugehen. Die Zeichen sind klar, die Konsequenzen eingeleitet, die Verhaftungen laufen auf Hochtouren. Erst das Militär und die Polizei säubern, ebenso die Justiz, bald werden die Medien drankommen und dann alle, die eine eigene Meinung haben, die nicht regimekonform ist. Der eigentliche Putsch hat erst begonnen.

ERDOGAN LÄSST SICH NICHT MEHR BREMSEN

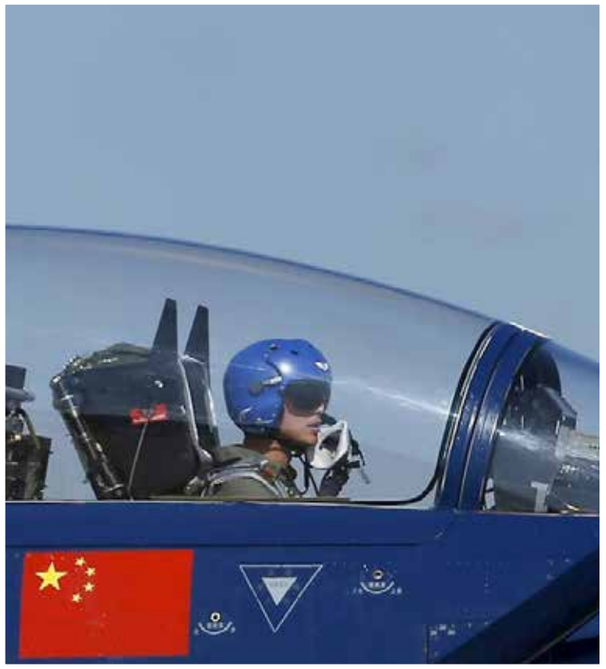
So wuchtig und beängstigend die ersten nächtlichen Meldungen in den Medien erschreckten, so bleibt dennoch ein schaler Geschmack: War das eine Inszenierung? Bisher hatte Erdogan hatte keine Mehrheit für das Präsidialsystem. Und mit seiner Ankündigung, Syrer einzubürgern, hatte er selbst seine eigenen Anhänger verprellt. Jetzt aber ist er für alle Zeiten der Held. Jetzt redet er offen davon, dass er die Todesstrafe wiedereinführen möchte. Die Türkei hatte die Todesstrafe im Rahmen der EU-Beitrittsgespräche im Jahr 2004 abgeschafft. Die Oppositionspartei MHP mit 40 Sitzen viertstärkste Kraft im Parlament, hat der Regierungspartei AKP ihre Unterstützung für eine mögliche Wiedereinführung der Todesstrafe bereits zugesagt. Dies öffnet der AKP die Tür zu einem Referendum für eine entsprechende Verfassungsänderung. Im Falle dieser Verfassungsänderung würde allerdings die EU das Aufnahmegesuch der Türkei definitiv beerdigen.
Und so springt er auch mit seinen Partnern um. Die EU hat er mit seinem Flüchtlingsdeal gefangengenommen, gegenüber den USA wagt er, gestützt auf seine wichtige Rolle in der Nato, gewagte Anschuldigungen, zum Spiel gehört, dass er mit den Russen liebäugelt und seine Rolle im Syrienkonflikt ist die eines unsicheren Partners, denn er kämpft vordergründig an der Seite der westlichen Koalition gegen den IS, nutzt dabei aber jede Möglichkeit, um den Kurden im eigenen Land beizukommen.

BILANZ (OHNE GEWÄHR...)

Die vorläufige Bilanz der unruhigen Nacht: 265 Tote und 1‘440 Verletzte, eine Art Kollateralschaden... der seit drei Jahren verfolgten Politik des Präsidenten. – Bei 161 der Toten handele es sich, laut Ministerpräsident Binali Yildirim, um regierungstreue Sicherheitskräfte oder Zivilisten. Hinzu kämen 104 getötete Putschisten. – Tausende von Putschisten und unbequemen Gegnern sitzen in Haft, eine Säuberungswelle durchläuft zurzeit auch die Justiz des Landes.
Erdogan will die Todesstrafe, wohl um die Köpfe des Widerstands endgültig zu entsorgen. So bekräftigte er seine Bereitschaft zur Wiedereinführung der Todesstrafe in seiner jüngsten Rede in Istanbul: Deren Abschaffung im Jahr 2004 sei kein Hindernis. „So, wie diese Unterschriften getätigt worden sind, können sie auch zurückgenommen werden. Es reicht, dass unser Parlament das entscheidet. Es sind keine Gesetze, die man nicht verändern kann.“ – Erdogan verwies dabei auf einen Wunsch seines Volkes nach der Höchststrafe. „Warum sollte ich sie (die Putschisten) auf Jahre hinweg im Gefängnis halten und füttern? - das sagen die Leute.“ – Die Menschen wollten „ein schnelles Ende“ der Putschisten, zumal sie Angehörige, Nachbarn oder Kinder verloren hätten. Nutzt da ein gewählter Diktator die Gunst der Stunde, um sein Volk komplett zum absoluten Gehorsam zu zwingen?

US-Kriegsschiffe vor Ort

Aufgeschüttete, künstliche Insel



Chinesischer Kampfjet

SÜDCHINESISCHES MEER

GROSSMÄCHTE PROVOZIEREN KRISE

China beansprucht das Südchinesische Meer allein für sich und provoziert Konflikte mit Anrainerstaaten. Nun könnte die Situation eskalieren, denn die USA sehen sich zum Eingreifen gezwungen. Wie die USA in anderen Weltteilen immer wieder für Ressourcen und Macht gedroht haben oder in den Krieg gezogen sind, macht es China dank neuer Stärke genauso.

> von Elmira Rhamadan

Jüngst sprachen die fünf Richter des internationalen Schiedsgerichts in Den Haag den Chinesen jegliche Hoheitsansprüche auf Inseln im Südchinesischen Meer ab. Damit versetzten die Richter China im jahrelangen Streit um die Hoheitsrechte in der Region einen Schlag ins Gesicht.

China trichtert seinem Volk ein tausendjähriges Recht auf das Südchinesische Meer ein. Seit mehr als 1000 Jahren blühe dort der Handel zwischen verschiedenen Völkern. Und nur dank Peking gäbe es dort Frieden. Doch seit bekannt ist, dass in der Region nicht nur reiche Fischgründe auszubeuten sind, sondern auch Öl und Bodenschätze am Meeresgrund, hat sich Peking, wirtschaftlich und militärisch erstarkt aufgemacht, das gesamte Südchinesische Meer als Hoheitsgewässer zu beanspruchen und die Spielregeln festzulegen. Eine seit Jahren andauernde und nach und nach eskalierende Provokation der anderen Anrainerstaaten. Die Regierenden in Peking machten klar, den Schiedsspruch aus Den Haag nicht anzuerkennen. Diese Ablehnung Chinas ruft wiederum die USA auf den Plan, denn die Schutzmacht der Philippinen muss nun Muskeln zeigen, um ihre Stützpunkte auf den Philippinen und ihre Handelskontrollen im Südchinesischen Meer nicht zu gefährden. Damit könnte die Region Nährboden zu einer gewaltigen Eskalation der beiden Grossmächte liefern.

DER ANFANG DES KONFLIKTS

Schon immer war das Südchinesische Meer eines der wichtigsten Grossmeere für den Welthandel. Ein 600 Jahre altes See-Buch zeigt frühe Routen chinesischer Boote im südchinesischen Meer. Daraus folgern die Chinesen: Wir waren zuerst da, das ist der Beweis. Eine der früheren chinesischen Nationalregierungen zog nach den Kriegswirren im Jahre 1947 auf einer Karte eine gestrichelte Neun-Punkte-Linie durch das Südchinesischen Meer. Dann erklärte sie, dass alles, was innerhalb der Linien liegt eben seit alters her zu China gehört. Die Volksrepublik leitet von der völkerrechtlich nicht anerkannten Begrenzung ihre expansiven Hoheitsansprüche auf alles ab, was innerhalb der Linien liegt. Das ist fast das komplette Südchinesische Meer mit zwei Millionen Quadratkilometer Gewässer und vier grossen Inselgruppen.

umstrittene Gebiete

STREITSUCHT DER CHINESEN

Diese suspekte Neun-Punkte-Linie gilt Peking als Rechtfertigung für viele seiner provozierten Territorial- und Fischfangstreitigkeiten mit Vietnam, den Philippinen, Malaysia, Brunei und jüngst auch Indonesien. Politisch und strategisch hat Peking das Südchinesischen Meer zur Gruppe seiner „Kerninteressen“ erklärt, die es mit Waffengewalt gegen jeden verteidigen würde, der sie bedroht.

DIE USA MELDEN „NATIONALE INTERESSEN“ AN

Doch wo eine Grossmacht Ansprüche erhebt, ist die andere nicht fern. So meldeten 2010 die USA ein nationales Interesse am Südchinesischen Meer an – um sich freie Schifffahrt und Navigation zu sichern.
Für Washington, das 60 Prozent seiner Marine und Luftwaffe bis 2020 in den asiatisch-pazifischen Raum verlegen will, geht es aber auch um den Schutz ihrer asiatischen Bündnispartner – und natürlich um Wirtschaft und Handel. Allein 45 Prozent des Güterumschlags Asiens werden über das Südchinesische Meer transportiert.

DAS GROSSE SÄBELRASSELN

Die Situation droht ausser Kontrolle zu geraten, das Säbelrasseln hat schon lange vor der Entscheidung begonnen: So zeigten

Eine Landebahn der chinesischen Streitkräfte im Südchinesischen Meer - ohne internationale Absprachen errichtet

am Wochenende die chinesischen Hauptnachrichten aktuelle Filme über Grossmanöver der Kriegsmarine, die im Südchinesischen Meer echte Wellen schlugen. Zerstörer, U-Boote, Flugzeuge und Hubschrauber übten mit scharfer Munition, wie sie künftige See-, Luft- oder U-Boot-Schlachten gewinnen können.
Die kurzfristig angesetzten „Routineübungen“ waren ein Warnschuss vor den Bug der USA.

Seitdem China künstliche Inseln im Meer aufschüttet, operieren zwei US-Flugzeugträgerverbände im Südchinesischen Meer. Präsenz zeigen ist die neue Devise und so schickten die Amerikaner weitere Zerstörer vor die Küsten der Philippinen. Peking zeigte sich mehr als verärgert. Es warf den USA vor, das umstrittene Gewässer militarisieren zu wollen.
„Auf beiden Seiten verschärft sich der Ton“, warnte jetzt in einem Grundsatzartikel die Sprecherin des Volkskongresses Fu Ying. Sie droht: „Zwischen China und den USA gibt es im Südchinesischen Meer ein Risiko eskalierender Spannungen und die Gefahr der Fehleinschätzungen ihrer jeweiligen strategischen Absichten.“

PEKINGS GESICHTSVERLUST

Chinas Regierung hatte von Anfang an den Ständigen Schiedshof in Den Haag als illegal verurteilt, nahm am Verfahren nicht teil und erklärte bereits vorab die Entscheidung für „null und nichtig“.
Dies begleitete Peking in den letzten Wochen mit der grössten Propagandakampagne seit den Olympischen Sommerspielen, denn hinter allem stecke eine „Intrige antichinesischer Kräfte“ und eine „politische Farce».
In der chinesischen Führungsriege herrschen Nervosität und mächtig viel Ärger über den Schiedsspruch, denn er bedeutet für Peking einen Gesichtsverlust. Um darüber hinwegzutäuschen, könnte China eine Luftverteidigungszone im Südchinesischen Meer errichten, um machtpolitisch aufzutrumpfen. 2013 hatte sie genau das im Konflikt mit Japan im Ostchinesischen Meer getan.

GERATEN DIE SUPERMÄCHTE ANEINANDER?

Vor Kriegsrhetorik schrecken auch die Amerikaner nicht zurück: Hohe US-Militärs warnten bereits davor, dass es zum Showdown mit ihrer Marine kommen würde, falls Peking versucht, die 200 Kilometer vor den Philippinen liegenden, territorial sehr umstrittenen Scarborough-Riffe zu einem neuen militärischen Stützpunkt aufzubauen. 2012 hatte China die Philippinen und deren Verbündete, die USA, überrumpelt und die Sandbänke unter seine Kontrolle gebracht. Es war einer der Gründe, warum Manila die Klage gegen Peking in Den Haag einreichte. Noch einmal soll das nicht geschehen.

AUFRUF ZUR DIPLOMATIE

Im Streit um Pekings Gebietsansprüche im Südchinesischen Meer bemühen sich die USA jetzt um eine diplomatische Lösung. Washington nutze das Mittel der „stillen Diplomatie“, um mässigend auf die Philippinen, Indonesien, Vietnam und andere asiatische Staaten einzuwirken, sagten mehrere US-Regierungsvertreter. Die Staaten sollten nicht zu aggressiv auf eine internationale Schiedsgerichtsentscheidung pochen, die Chinas Anspruch auf weite Teile des Südchinesischen Meeres zurückgewiesen hatte. „Wir wollen die Dinge beruhigen, so dass diese Fragen vernünftig statt emotional angegangen werden können“, hiess es in Washington. „China wird alle nötigen Massnahmen ergreifen, seine territoriale Souveränität und seine Seerechte zu schützen“, hiess es in einem auf der Titelseite des kommunistischen Zentralorgans „Renmin Ribao“ veröffentlichten Kommentar. Die Einrichtung einer Luftverteidigungszone hänge von den Bedrohungen ab, denen China in der Region ausgesetzt sei, sagte Vize-Verteidigungsminister Liu Zhenmin. – Allerdings hoffe China, wieder bilaterale Gespräche mit der Regierung in Manila aufnehmen zu können. Die Philippinen, die 2013 vor Gericht gezogen waren, riefen inzwischen alle Beteiligten zur Besonnenheit auf.

Flugzeugträger der US-Marine in Südostasien

AUFRÜSTUNG IN RUSSLAND

VERBESSERTE SU-34-BOMBER

Nach dem erfolgreichen Einsatz während der russischen Luftoperationen in Syrien, wird der Sukhoi Su-34 Jagdbomber modernisiert und als Typ Su-34s künftig mit noch besseren Waffen ausgerüstet sein, als diejenigen, die für die IS-Terroristen, gemäss den russischen Kommentaren, „den schlimmsten Albtraum“ bedeutet haben.
Während des Syrien Einsatzes nutzte die Su-34, die von der NATO als „Hellduck“ bezeichnete Maschine, ihr ganzes Onboard-Arsenal mit einer 30mm Kanone, Luft-Luft- und Luft-Boden-Raketen und KAB-500S lasergelenkten Bomben, um Kommandozentren und sonstige Terrorinfrastruktur zu zerstören. Sie kann mit ihren Waffensystemen mehrere Ziele gleichzeitig bekämpfen.

Ihre intelligente KAB-500S satellitengesteuerte Bombe ist so konzipiert, dass sie gegen Stahlbetonunterstände, Start- und Landebahnen, Eisenbahn- und Autobahnbrücken, Militär-Industrie-Anlagen, Kriegs- und Transportschiffe eingesetzt werden kann. Sie erwies sich in Syrien als eine effektive Waffe im Kampf gegen den IS. Die Treffer-Genauigkeit der normalen KAB-500S liegt zwischen 7 und 12 Metern, während sie lasergelenkt und TV-geführt auf 4 bis 7 Meter genau trifft.
Das russische Verteidigungsministerium will nun dieses beeindruckende Arsenal mit modifizierten Kh-35-Anti-Schiff-Raketen ergänzen. Ebenso ist geplant die Su-34, nach einigen Anpassungen, mit einer neuen Generation von aeroballistischen Raketen des Typs Kh-15 auszustatten. Die Kh-15 steigt auf eine Höhe von etwa 40.000 Metern über die Atmosphäre und taucht dann über dem Ziel mit einer Beschleunigung bis etwa Mach 5 wieder ein, was sie schon jetzt zu der schnellsten Flugzeug-Rakete weltweit macht. Die aktualisierte Version dürfte sogar noch höher und schneller fliegen. 92 modernisierte Su-34s sollen vor 2020 an die russische Luftwaffe ausgeliefert werden.

Sukhoi SU-34

COLD IPC

SCHWEIZER PRÄZISION

NEUARTIGER LASER-ENTFERNUNGSMESSER

Safran Electronics & Defense und seine Schweizer Firma Safran Vectronix (Heerbrugg, Schweiz) kombinieren ihr Wissen für einen einzigartigen Multifunktions-Laserentfernungsmesser. Das in der Schweiz entwickelte und hergestellte Gerät ermöglicht es dem Benutzer gleichzeitig verschiedenste Aufgaben zu bewältigen und dabei immer das Ziel im Auge zu behalten.
Zur Ausstattung des robusten COLD IPC gehören ein Hochleistungs-Entfernungsmesser, ein hochwertiges Display, eine Fernbedienung, sichtbare und unsichtbare Zeiger, ein unsichtbarer Illuminator, ein Neigungssensor und ein Bluetooth-Modul, das eine schnelle Übertragung von Daten über Standard-Kommunikationsschnittstellen ermöglicht. Um dem Benutzer die ständige Kontrolle über die Situation zu bieten, ist die COLD IPC kompakt und vielseitig. 120 mm lang, 84 mm breit und 42 mm hoch, mit einem Gesamtgewicht von 340 g, bedeuten maximale Funktionalität bei minimalem Gewicht.

Safran ist eine international führende High-Tech-Gruppe in der Optronik, Avionik, Elektronik und für kritische Software sowohl für zivile als auch für militärische Anwendungen mit drei Kernbereichen: Luft- und Raumfahrt (Antriebs- und Ausrüstung), Verteidigung und Sicherheit. Das weltweit tätige Unternehmen hat 70.000 Mitarbeiter und erwirtschaftete 2015 einen Umsatz von 17,4 Milliarden Euro. Die militärischen Produkte des Unternehmens sind weltweit auf mehr als 500 Schiffen, 7.000 gepanzerten Fahrzeugen und 10.000 Flugzeugen im Einsatz.

ECHTZEIT-KAMPFSIMULATION

SCHNELLE HIGHTECHSOFTWARE

Forscher der University of South Australia haben eine Software entwickelt, die zu den schnellsten weltweit gehört, um ein sich veränderndes Gefechtsfeld mit Situationen aus bestehenden Kampfstrategien abzugleichen. Meist dauert es zu lange, um mit bisher existierenden Software-Systemen reelle Kampfsituationen zu erfassen und laufend mit den strategischen Vorgaben zu vergleichen. Dem Software-Entwickler Matt Selway und seinem Team ist es gelungen, diese entscheidende Zeit zu verkürzen, um auch gross angelegte militärische Simulationen zu bewältigen. So ist es nun möglich, sehr schnell verschiedenste Optionen abzurufen, um dann abzuwägen, welche die beste Variante für die verschiedenen Aspekte der Operation darstellt.
Die Simulations-Software ist besonders leistungsfähig, weil sie verschiedenste Grössen von Kampfverbänden und deren Handeln mit Alternativen gleichzeitig darstellen kann; dabei wird auch deren Bewaffnung und operative Bereitschaft berücksichtigt.

Kampfsimulation

RUAG AVIATION

SCHWEIZER HIGH-TECHHANDLING

RUAG Aviation hat erfolgreich ihre erste Cobham AVIATOR 200 SATCOM Installation gemäss den Standards der Europäischen Agentur für Luftsicherheit (EASA) in einer Pilatus PC-12 durchgeführt. Die Kommunikationslösung mit vollständiger „Office-in-the-sky"-Funktionalität wurde am Schweizer RUAG Standort in Genf installiert, der für diesen Flugzeugtyp die Exklusivrechte am EASA STC von Pro Star Aviation besitzt. Das vom britischen Hersteller Cobham produzierte Satellitenkommunikationssystem AVIATOR 200 ist eine ultra-kompakte, leichtgewichtige Breitbandlösung für zuverlässige Konnektivität in Business Jets. Integrierte Router und WLAN-Fähigkeit ermöglichen es Flugzeugbetreibern, eine vollständige „Office-in-the-sky"-Funktion anzubieten, einschliesslich E-Mail, Internetzugang, Smartphone-Verbindung, Tablets und Laptops sowie einen hochqualitativen, kostengünstigen AMBE2-Sprachkanal. Dabei können mehrere Nutzer gleichzeitig mit Übertragungsgeschwindigkeit von bis zu 200 Kilobyte pro Sekunde auf das System zugreifen.

Pilatus PC12

Mirage 2000 D

FRANZÖSISCHE LUFTWAFFE

AUFRÜSTUNG DER BOMBERFLOTTE

Die französische Beschaffungsbehörde DGA hat der Armée de l´Air einen Modifikationsauftrag über 55 Mirage 2000D erteilt.

Die Arbeiten werden durch den französischen Hersteller Dassault ausgeführt. Durch diese Nachrüstung kann die Mirage 2000D bei der französischen Luftwaffe bis nach 2030 im Einsatz bleiben. Die Modifikationsarbeiten umfassen die Nachrüstung der Avionik und Waffenrechner, zudem soll ein Kanonenbehälter integriert werden, der unter dem Lufteinlauf aufgehängt werden kann. Durch die Aufwertung der Avionik können die veralteten Magic Luft-Luft-Lenkwaffen durch die moderne MBDA MICA ersetzt werden.
Die Mirage 2000D Doppelsitzer sind speziell für Tieffluganggriffe ausgelegt und sind mit konventionellen Luft-Boden-Waffen ausgerüstet. Die Mirage 2000N ist ähnlich aufgebaut, kann aber zusätzlich mit Atomwaffen behängt werden. In Frankreich steht die Mirage 2000D seit 1993 im Einsatz, zur Zeit betreibt die Armée de l´Air noch 63 Mirage 2000D und 23 Mirage 2000N. Der neue Standard soll ab 2019 verfügbar sein.

KRIEGSEINSATZ IN AFRIKA

DEUTSCHE DROHNEN ÜBER MALI

Das Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr (BAAInBw) und Airbus Defence and Space haben einen Vertrag zur Bereitstellung von Aufklärungsdrohnen des Typs Heron-1 für die Unterstützung der deutschen Bundeswehrmission in Mali unterschrieben. Wie seit 2010 beim Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan, werden die unbemannten Systeme vom Hersteller geleast und von Airbus betrieben; der reine Einsatzflugbetrieb wird auch weiterhin ausschließlich von Soldaten durchgeführt. Der Betrieb in Mali wird im November 2016 beginnen und ist zunächst bis Februar 2018 geplant.
Heron-1 ist ein unbemanntes Flugsystem für mittlere Flughöhen und lange Verweildauer über dem jeweiligen Einsatzgebiet des israelischen Herstellers IAI. Das Flugzeug besitzt eine Spannweite von siebzehn Metern und hat eine maximale Missionsdauer von mehr als vierundzwanzig Stunden. Zu den militärischen Aufgaben zählen unter anderem das Aufspüren von Sprengfallen aus der Luft, die Konvoi- und Patrouillenbegleitung, Unterstützung von Einsatzkräften bei Gefechtssituationen, Fahrstreckenerkundung und Überwachung, Erstellen von Bewegungsprofilen und Langzeitüberwachung, Unterstützung zur Lagebeurteilung sowie Objekt- und Lagerschutz.
Demnächst soll der bewaffnungsfähige Typ Heron-TP als vorübergehende Lösung beschafft werden, bis eine eigene, waffenfähige Drohne zur Verfügung steht, die derzeit zusammen mit Frankreich und Italien entwickelt wird und etwa 2025 in die Produktion gehen soll. Deutschland hatte unlängst die Weiterentwicklung der Aufklärungsdrohne Euro Hawk gestoppt, weil eine Zulassung für den deutschen Luftraum fehlte und die Kosten aus dem Ruder liefen.

Heron-TP

Bewaffnung

FRANKREICH

UNFASSBARER TERROR IN NIZZA

> von Anton Wagner

Am Abend des 14. Juli befanden sich im Rahmen der Feierlichkeiten zum französischen Nationalfeiertag etwa 30‘000 Menschen auf der Strandpromenade von Nizza, darunter viele Familien mit Kindern, um von dort aus ein Feuerwerk zu beobachten.

Gegen 22.45 Uhr fuhr in Nizza ein Mann mit einem weissen Lastwagen mit Kühlaufbau mitten in die flanierende Menschenmenge auf der für den Verkehr gesperrten «Promenade des Anglais». Hunderte gerieten in Panik und flüchteten. Viele Menschen wurden jedoch erfasst. Zwischen den Hausnummern 11 und 147 überfuhr er auf einer Strecke von etwa zwei Kilometern absichtlich sehr viele Menschen, dabei änderte der Lastwagen mindestens einmal die Richtung, um möglichst viele Menschen zu erfassen. Ein Motorradfahrer versuchte den Attentäter zu stoppen, holte den Lastwagen ein und fuhr neben die Fahrerkabine. Beim Versuch den Lkw aufzuhalten, stürzte er aber am Strassenrand. Mehrere Männer rannten zudem hinter dem Lastwagen her, der immer schneller wurde. Der Fahrer gab Gas.

In der Nähe des Hotels Negresco schoss er mehrfach auf drei Polizisten; diese erwiderten das Feuer. Er fuhr noch etwa 300 Meter weiter, dann blieb der Lkw unweit des Palais de la Méditerranée stehen. Der Attentäter war tot. Bei ihm wurden unter anderem eine Pistole des Kalibers 7,65 mm, Patronenhülsen und unbenutzte Patronen, mehrere Gewehr-Attrappen sowie eine nicht funktionsfähige Granate gefunden, ebenso ein eingeschaltetes Mobiltelefon sowie sein Führerschein und seine Kreditkarte. Der Lastwagen war einige Tage zuvor in der Region Nizza angemietet worden.

Besuch in Nizza - Frankreichs Staatspräsident Hollande

Einer vorläufigen Bilanz vom 15. Juli zufolge wurden 84 Menschen aus 21 Nationen getötet und mehr als 202 weitere zum Teil schwer verletzt, darunter zehn Kinder und Jugendliche. 52 der Verletzten kämpfen in den Krankenhäusern der Stadt um ihr Leben. Unter den Todesopfern sind auch zwei Schülerinnen und eine Lehrerin aus Berlin sowie zwei Schweizer Staatsbürger. Das Aussenministerium Belgiens gab am 15. Juli an, ohne Nachricht von 20 Belgiern zu sein.

TÄTER MOHAMED BOUHLEL

Der Täter war der 31-jährige Mohamed Lahouaiej Bouhlel. Der tunesische Einwohner Nizzas (geboren am 3. Januar 1985 in M’saken) war 2005 nach Frankreich gezogen und besass eine bis 2019 gültige Aufenthaltserlaubnis.
Nach Angaben der ermittelnden Behörden war er als Kleinkrimineller polizeibekannt und wenige Monate vor dem Attentat wegen einer gewalttätigen Auseinandersetzung zu einer 6-monatigen Bewährungsstrafe verurteilt worden. Sein Vater berichtete, dass sein nichtreligiöser Sohn früher wegen psychischer Probleme ärztlich behandelt worden sei. Er habe einen Nervenzusammenbruch erlitten und Gewaltausbrüche gehabt, bei denen er alles um sich herum demoliert habe. Er habe aber „keinerlei Anzeichen“ einer islamistischen Radikalisierung gezeigt. „Er hat nie über Religion gesprochen, geschweige denn auf radikale Art. Er hat den Islam nicht einmal praktiziert.“ Muslimische Verhaltensregeln seien ihm anscheinend egal gewesen: „Er hat Alkohol getrunken und Schweinefleisch gegessen.“

Seine Ehefrau, eine Franko-Tunesierin, trennte sich mit den drei Kindern 18 Monate vor dem Anschlag nach Gewalttätigkeiten ihr gegenüber von Mohamed Bouhlel. Als Einzelgänger beschreiben ihn Nachbarn. Er habe nie gegrüsst, sagen mehrere Frauen im Haus. „Nicht einmal, als meine Kinder ihm ‚Bonjour‘ sagten“, berichtet eine Frau aus dem Erdgeschoss. „Wer macht denn so etwas?“ Aber angestarrt habe er sie.

Einmal habe sie ihn mit einer sehr jungen Freundin beobachtet. Seine Familie haben die Nachbarn nie gesehen. Sie beschreiben ihn als gepflegt, immer rasiert. Nicht sympathisch.

IS - ODER DOCH NICHT

Die Terrororganisation „Islamischer Staat“ bekannte sich am 16. Juli 2016 zu dem Anschlag aber eher vage, ohne Details zu nennen, wie üblich. – Es gibt jedoch keinen Hinweis darauf, dass sie den Anschlag steuerte oder eingeweiht war. Die Polizei besass keine Erkenntnisse über eine Radikalisierung Lahouaiej Bouhlels, es gibt bislang auch keinerlei Hinweise, dass der Attentäter irgendwelche Verbindungen zum radikalen Islam hatte. Vermutlich handelt es sich um einen psychisch gestörten Trittbrettfahrer, einen labilen Menschen, der sich an der französischen Gesellschaft rächen wollte. Etliche Menschen mit nordafrikanischer Abstammung neigen zum Empfinden, im modernen Frankreich stark benachteiligt zu sein. – Dennoch gibt es Zeichen, welche die Behörden weiter suchen lassen: Der Mann habe sein Verhalten vor kurzem geändert, sich einen Bart wachsen lassen, keinen Alkohol mehr getrunken.
Zudem habe er die Tat eben doch minutiös geplant, sei in den Tagen vor dem Attentat mehrmals die „Todesstrasse“ hoch- und runtergefahren und vor seinem tödlichen Auftritt hat er offenbar nicht nur 100‘000 Euro an seine Familie in Algerien geschickt, sondern sich von nahen Verwandten Waffen besorgt. – Ob sich dahinter Kontakte mit IS-nahen Kreisen verbergen, ist Gegenstand der Untersuchungen. Jedenfalls haben die französischen Behörden etliche Personen festgesetzt, um der Sache auf den Grund zu gehen. – Dennoch deutet vieles darauf hin, dass die eigentliche Tat die eines Einzelgängers ist und gerade deshalb nicht auf dem Radar der Geheimdienste und der Polizei auftauchte. Solche Täter sind wohl auch in Zukunft kaum vor der Tat aufzuspüren und rechtzeitig auszuschalten.

NIZZA - EINE ISLAMISTEN-HOCHBURG

Aus der Region Nizza sind, nach der Metropolregion Paris, die zweitmeisten Franzosen in den Krieg in Syrien gezogen. Etwa 60 sind namentlich bekannt, um die zwei Dutzend sind zurückgekehrt. Nizza hat ein Islamismus-Problem. Dennoch spricht einiges gegen eine Radikalisierung des Täters:

- Er war nicht im Gefängnis, was fast immer zu einer Radikalisierungsbiografie gehört.
- Er lebte in einem Viertel der unteren Mittelschicht, nicht in einer Banlieue.
- Der Täter hatte keine besonderen Waffen, nur eine kleinkalibrige Pistole und eine Menge Waffenattrappen. Wenn er zur IS gehört hätte, wäre es einfach gewesen, ein Sturmgewehr zu bekommen.
- Er hatte keinerlei „radikal-muslimisches Verhalten“.

Seit dem 11.September 2001 starben rund 8‘900 Menschen durch terroristisch motivierte Anschläge.

REAKTIONEN UND MARKIGE WORTE - ZU SPÄT

Präsident François Hollande sagte nach dem Anschlag in einer nächtlichen Ansprache an die Nation: „Frankreich ist an einem 14. Juli angegriffen worden, dem Symbol der Freiheit.“ Frankreich werde den Angriff auf die Freiheit nicht hinnehmen und werde seine Werte verteidigen. Hollande kündigte an, die Angriffe auf die Terrororganisation „Islamischer Staat“ auszuweiten. Weil ganz Frankreich vom islamistischen Terrorismus bedroht sei, werde man Reserven bei den Sicherheitskräften und Soldaten mobilisieren. Insbesondere das Personal an den französischen Grenzen solle aufgestockt werden. Hollande entschied, den Ausnahmezustand, der bereits als Reaktion auf die Terroranschläge am 13. November 2015 in Paris für ganz Frankreich verhängt worden war und seither ununterbrochen gegolten hatte, um drei Monate zu verlängern.
Am 16. Juli rief der französische Innenminister Bernard Cazeneuve alle willigen „patriotischen Bürger“ zum Reservedienst bei den Sicherheitskräften auf. Er richtete den Appell an französische Staatsbürger mit und ohne militärische Ausbildung sowie an ehemalige Soldaten. Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen verurteilte den Anschlag.

ALLTAG IST ZURÜCKGEKEHRT

Inzwischen sind die Strassen neben dem Tatort und die Promenade wieder frei für den Verkehr, während viele Trauernde vor einem Blumenmeer stehen. Manche schweigen, andere brechen in Tränen aus. Auf einem Schild steht: „Sie waren gekommen, um den Himmel zu bewundern. Jetzt sind sie dorthin aufgebrochen.“ Das ganze Trauma aber wird die Bürger von Nizza und Frankreich als Nation noch sehr lange beschäftigen.
In Europa und in der Welt herrscht inzwischen wieder Alltag. Andere politische Schlagzeilen nehmen uns ein, ein Putsch hier, ein Massaker da, die Dürre und Hungersnot im Süden Afrikas, Umweltkatastrophen und all die Dauerkriege. – In Syrien sterben an manchen Tagen Hunderte von Menschen, über 250‘000 in den letzten vier Jahren (das sind statistisch 171 pro Tag…) und die Welt schaut zu – oder weg!

Wegen Terrorakten waren es weltweit in den letzten 15 Jahren – inklusive der Terroranschläge am 11. September 2001 in den USA mit rund 3 000 Toten – rund 8 900 Opfer (also 590 pro Jahr oder rund 2 pro Tag). Auf Europas Strassen starben im Jahr 2015 über 135 000 Menschen, also rund 370 pro Tag! Weltweit sind es im Strassenverkehr 1,25 Millionen pro Jahr, das sind über 3 500 pro Tag. Und an Hunger sterben gar mehr als 24 000 Menschen pro Tag. – Wir sind sie gewohnt, die kalten Zahlen und dennoch zeigten sie eine Realität, die wir gerne vergessen, wenn wir von einem Ereignis persönlich betroffen sind, wenn es vor unserer Haustüre geschieht.

TERROR WIRD ZUR GEWOHNHEIT

Wie lange waren wir „Charlie“? Sind wir jetzt „Je suis Nice“? Sind wir auch Aleppo oder Mogadishu? – Wir müssen wohl noch mindestens für die nächsten zehn Jahre mit Terrorakten rechnen – und wir müssen uns an den Terror gewöhnen, mindestens, bis das aggressive IS-Regime in Rakka definitiv gestürzt ist.
Jeder sinnlos Getötete ist zu viel, jeder Anschlag traumatisierend, unsere Hilflosigkeit ist – trotz verschärfter Polizeipräsenz, trotz mehr Befugnissen für die Geheimdienste – offensichtlich (jeder kann mal schnell ein grosses Auto mieten...). Die Terrorgefahr gehört nun mal, wie viele andere Gefahren, zu unserem modernen Leben, solange wir uns mit den Terrororganisationen abfinden und sie nicht mit aller Vehemenz und als Staatengemeinschaft mit allen Mitteln bekämpfen.

DRAMA VON DALLAS

POLIZISTENMÖRDER STIRBT DURCH EINEN ROBORTER

„Wir haben mit dem Mann lange verhandelt, haben ihm viel Zeit gegeben. Er hätte herauskommen können und es wäre ihm nichts passiert, aber er hat sich anders entschieden."

Mike Rawlings, Bürgermeister von Dallas

Töten eines Menschen durch einen Roboter: Was im militärischen Drohnenkrieg auf ähnliche Weise längst Doktrin und Gewohnheit ist, war für die Polizei in Dallas ein heikler Plan – aber laut den Einsatzkräften die einzige Möglichkeit; beim Massaker von Dallas wurde von der Polizei erstmals ein ferngesteuerter, mit Sprengstoff ausgerüsteten Bomben-Roboter eingesetzt. Er sprengte den Cop-Killer Micah Johnson in die Luft. Der Einsatz sorgt für viel Aufsehen – auch weil es der erste derartige Einsatz in den USA war.

> von Dan Reyly

Eine unfassbare Mordserie war der Polizeiaktion vorausgegangen: Afghanistan-Veteran Micah Johnson (25) erschoss fünf Polizisten. Nach dem ersten brutalen Erschiessen der überraschten Beamten, verschanzte sich der Täter in einer Parkgarage, wo er sich stundenlang von massiven Polizeikräften umzingelt sah. Heftige Schusswechsel gefährdeten die Einsatzkräfte. Verhandlungen mit dem Angreifer entspannten die Situation nicht. - Weil der Schütze mit weiteren Morden drohte, sahen die Leiter der Einsatzkräfte nur einen Ausweg: den Einsatz eines mit C4-Spregstoff beladenen Bomben-Roboters. Nur so konnte die andauernde Gefahr für das Leben der Beamten abgewendet werden, sagte Polizeichef David Brown.

David Brown - Polizeichef von Dallas

RASCH UMFUNKTIONIERTER ROBOTER

Zum Einsatz kam der ferngesteuerte Roboter „Andros Remotec" der Waffenschmiede Northrop Grumman, der gewöhnlich für Bombenentschärfungen dient. Es handelte es sich um den ersten Robotereinsatz dieser Art durch die US-Polizei. Die US-Streitkräfte verwenden im Irak bereits einen Sprengstoffroboter namens „Marcbot".

Der in Dallas verwendete Roboter war nicht von vornherein für tödliche Einsätze dieser Art entworfen worden. Matt Blaze, ein Informatikprofessor an der University of Pennsylvania, schrieb unmittelbar nach dem Vorfall im Internetdienst Twitter, wahrscheinlich sei der Roboter „provisorisch" für die Tötung des mutmasslichen Attentäters ausgerüstet worden. Später gab die Polizei in Dallas an, den Roboter mit Plastiksprengstoff C4 bestückt zu haben. Dieser wurde dann in die Nähe des Attentäters gesteuert – und per Fernzündung zur Detonation gebracht!

FIEBERHAFTES TÜFTELN

Unabhängig davon, welche Art von tödlichem Gerät in Dallas eingesetzt wurde, ist davon auszugehen, dass der Einsatz von Robotern durch Polizei und Armee in gefährlichen Missionen zunehmen wird. Nicht nur in den USA wird an der Entwicklung solcher Roboter gearbeitet. So soll ein von der chinesischen Universität für Nationale Verteidigung entwickelter Roboter namens „AnBot" eine „wichtige Rolle bei der Verstärkung der Massnahmen gegen Terrorismus und Unruhen spielen", wie es auf der Website der Universität heisst.

„AnBot" ist speziell für Polizeipatrouillen entworfen worden; er ist mit einem ferngelenkten Elektroschocker bestückt, er kann aber auch mit Kanistern und Werfern für Tränengas, Kameras und Gummischrot-Kanonen – etwa gegen Demonstranten – ausgerüstet werden.

Ein anderer Roboter, der an der Florida International University für Polizeipatrouillen entwickelt wird, wirkt dagegen vergleichsweise harmlos. Der Roboter, der dem „Robocop" aus den Filmen ähnlich sehen wird, soll so „einschüchternd und respektgebietend" wirken, dass die Bürger seinen Anweisungen gehorchen.

Menschenrechtler sind wegen der fortschreitenden Entwicklung von Robotern für Polizeieinsätze besorgt. Waffen für solche Roboter könnten nicht so programmiert werden, dass sie auf „alle Szenarien des Polizeieinsatzes" vorbereitet seien, heisst es in einem gemeinsamen Bericht der Organisation Human Rights Watch und der Harvard-Rechtsfakultät. Und die Roboter verfügten nicht über „menschliche Eigenschaften wie Urteilsvermögen und Empathie, die der Polizei helfen, gesetzeswidrige Tötungen in unvorhersehbaren Situationen zu vermeiden."

DER MÖRDER

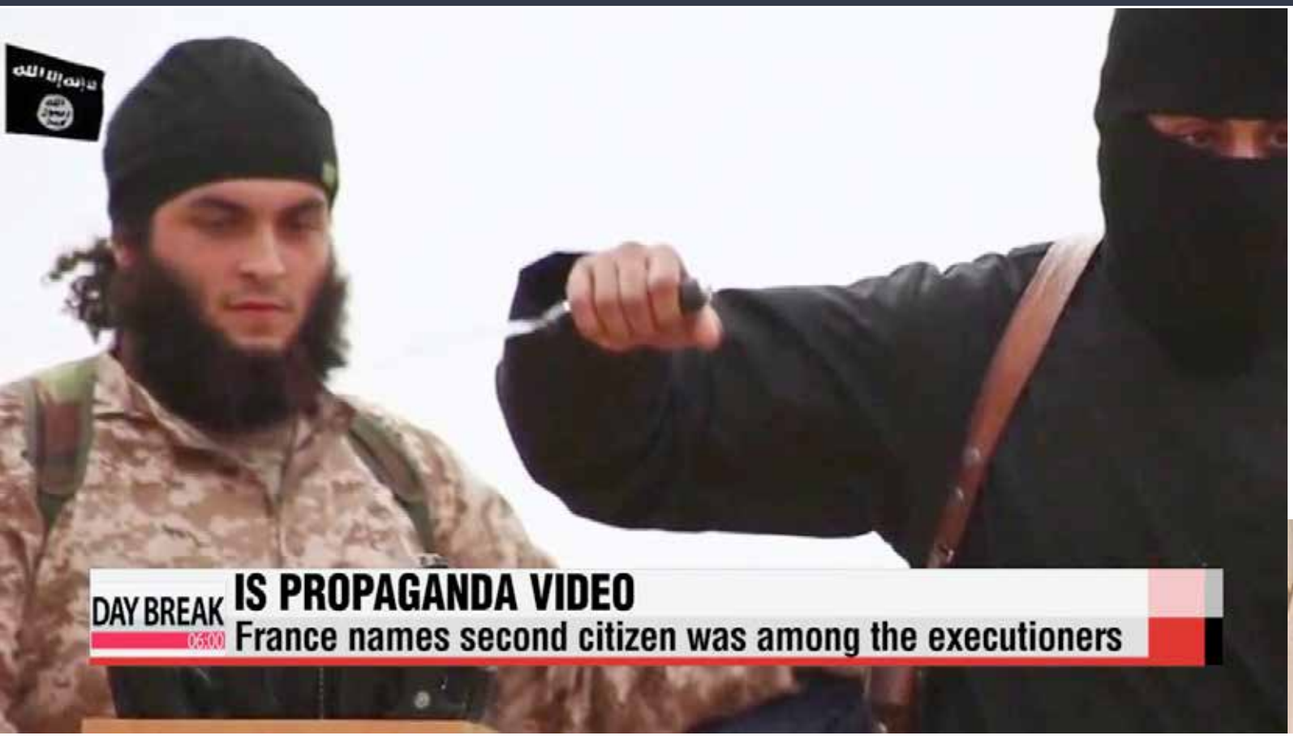
Micah Johnson war mehrere Jahre in Afghanistan stationiert und bildete dort auch Polizisten aus. Der Armee-Veteran sagte immer wieder, er sei empört und wütend über die Polizeieinsätze, bei denen Schwarze gestorben waren. Er sei wütend auf Weiße und wolle deshalb Weiße töten, besonders weiße Polizisten.

IN DER SCHWEIZ UNDENKBAR

In der Schweiz ist der Einsatz eines Bomben-Roboters zurzeit undenkbar, denn zur tödlichen Waffe jeder Art zu greifen, gilt unumstritten als „das letzte Mittel" für einen Polizisten. So kommen hierzulande nur Bombenentschärfungsroboter zum Einsatz.

DER ANDROS REMOTEC

- Der Greifarm des Roboters kann Gewichte von bis zu 61 Kilo (2,76 Meter in vertikaler Richtung) bzw. 27 Kilo (1,44 Meter in horizontaler Richtung) bewegen. Zudem kann er Gewichte von bis zu 80 Kilo schleppen.
- Der Andros-Roboter kann dank seines speziellen Ketten-Fahrwerks Treppen bis zu einem Winkel von 37 Grad erklimmen.
- Das Gerät kann sich auf engstem Raum bewegen (bis zu 45 Zentimeter schmal, Höhe mindestens 1,49 Meter).
- Der Roboter ist mit mehreren Kameras ausgestattet, auch am Greifarm.
- Abhängig von der jeweiligen Mission soll der Roboter bis zu vier Stunden einsatzfähig sein. Maximale Geschwindigkeit: 4,8 km/h. Der Roboter braucht 64 Sekunden, um eine Distanz von 100 Metern zurückzulegen.
- Ausgerüstet mit Touchscreen-Bedieneinheit mit 3-D-Grafiksystem für eine möglichst einfache Kontrolle des Roboters.
- Einsatzkräfte können den Roboter aus bis zu 1000 Metern Entfernung steuern.



IS-STRATEGIE

GOTTESKRIEGER UND PROPAGANDA

Die Führung des IS und ihre Jihadisten versuchen die Gesetze und Ideen des siebten Jahrhunderts in ihrem „Kalifat“ umzusetzen, nutzen aber die modernen Medien unserer Zeit zu ihren Zwecken. Mit dem Internet haben sie kein Problem. Im Gegenteil, sie betrachten es als Gottesgeschenk.

> von Frédéric Salzmann

Das demokratischste aller Massenmedien ist zugleich das effektivste Werkzeug für die Propagandisten des Terrors. Und gerade im Internet, bei Facebook, YouTube und anderen Webdiensten kann man ihnen keinen Einhalt gebieten. So hatte der IS schon früh für jede Provinz seines „Kalifats“ einen eigenen Twitter-Account aufgebaut, um ihre Kommuniqués und Videos des Schreckens zu posten.

Sperrten die Dienste wie Twitter oder Facebook solche Accounts, wich der IS einfach auf das russische Facebook-Pendant VK aus. Nachdem auch VK diese Accounts schloss, nutzt der „Islamische Staat“ jetzt tausende ehrenamtliche Cyber-Jihadisten weltweit, die ihm helfen, Videos und Botschaften etwa auf Hosting-Plattformen hochzuladen.

INTERNETVIRTUOSEN

Die Terroristen haben inzwischen eigene, gut getarnte Chat-Gruppen und Kanäle bei diversen Messenger-Diensten eingerichtet, sie sind mit neuen Namen wieder bei Twitter und Facebook unterwegs, betreiben eigene Internetseiten und bieten native Apps an - manche sind sogar darauf ausgerichtet, gezielt Kinder und Jugendliche anzusprechen. Dazu kommen IS-Sympathisanten auf der ganzen Welt, die über das Darknet operieren. So findet das Material immer wieder seinen Weg.

Inzwischen entwickeln Jihadisten immer bessere Plattformen, die nur schwer angreifbar sind. Alle Anstrengungen von staatlicher Seite oder von den Big Playern wie Facebook, YouTube, Twitter etc., durch spezielle Botschaften und gegen Propaganda mit counter-narratives im Internet IS-Interessierte zu verunsichern, schiessen bisher ins Leere.

DIE KRIEGER DES KALIFATS

Wie soll man jemanden erreichen, der von sich sagt: „Ich bin ein Soldat des Kalifats. Ich werde eine Märtyrer-Attacke in Frankreich, Deutschland, in der Schweiz ausführen. Die Zeit ist gekommen.“ So beginnt nämlich das Video von Riaz Khan Ahmadzai, der letzthin in der Nähe von Würzburg fünf Menschen angriff und schwer verletzte und dann beim Versuch zu fliehen von einem Spezialeinsatzkommando der Polizei erschossen wurde.

Attentäter Riaz Khan Ahmadzai

TUT ES UNS NACH!

Überall tauchen sie auf, die Amateurvideos, die sich auf den IS beziehen, simpel gemacht aber klar in der Aussage. Sie stehen neben den professionell aufbereiteten Inszenierungen des „Islamischen Staats“ und verbreiten wie diese nur eine Botschaft: „Man muss die Ungläubigen bekämpfen, sie dort treffen, wo sie leben, in ihren Städten, an ihren Festen, tut es uns nach!“

Bei den Tätern handelte es sich meist um islamistische Attentäter, die sich zwar auf den IS berufen, aber ohne vorher intensive Kontakte in Strukturen der Terrormiliz gehabt zu haben. Sie sind erst Opfer von Indoktrination und Propaganda, ehe sie selbst zu Tätern werden. Bei Einzeltätern, die sich schnell radikalisieren und Alltagsgegenstände als Waffen einsetzen, reicht manchmal ein Funke, um die aufgestaute Mischung aus Wut, Verzweiflung und Hass zur Explosion zu bringen. Besonders die letzten Fälle, wie der von Nizza, zeigen ein neues Muster auf: Ein junger Mann hat genau das gemacht, wozu der IS seit geraumer Zeit in seiner allgegenwärtigen Propaganda aufruft.
Das Risiko ist, dass die islamistische Szene immer mehr darin ein Vorbild sieht und dass sich ein solcher Vorsatz praktisch umsetzen lässt.

DIE EFFIZIENTE IS-PROPAGANDA

Und der IS sieht darin sofort eine neue Chance und reklamiert jede solche Tat als die eines ihrer Kämpfer. So klang es dann nach dem Vorfall in Würzburg: „Bei einer Operation eines afghanischen Bruders bei Würzburg wurden mehrere Deutsche schwer verletzt und der Bruder von den Kreuzzüglern getötet.“
Mit seinen Propaganda-Aktionen erreicht der „Islamische Staat“ extrem viele Menschen und ebenso vielseitig sind seine Ziele: Es geht darum die Feinde in Syrien und dem Irak einzuschüchtern, die westlichen Gesellschaften und ihre Medien zu verschrecken, IS-Mitglieder und Sympathisanten zu erreichen und sogenannte „Lone Actors“, also potentielle Einzeltäter, zu Attentaten zu inspirieren.

Der IS aber verlässt sich nicht nur auf die einfach gemachten Handyvideos seiner selbst ernannten „Soldaten“. Er produziert auch selbst aufwändige Videos, deren Professionalität in der Herstellung sogar Experten beeindruckt. Radiosendungen gibt es genauso wie ein eigenes Print-Hochglanzmagazin mit dem Titel „Dabiq“, das als PDF-Datei vertrieben wird. Im seinem Herrschaftsgebiet verbreitet der IS zudem Zeitungen, Flugblätter und Broschüren. Die Propagandaabteilung des Kalifats arbeitet längst wie ein Multimedia-Unternehmen.

VIRTUELLE STÄRKE

Die hochprofessionelle Verbreitung seiner Botschaften ist der eine Grund, warum der IS so viele Suchende erreicht. Der andere Grund liegt in der Botschaft selbst: Es gelingt der Terrormiliz, sich als Staat zu präsentieren. Einer vertraulichen Analyse zufolge beschäftigt sich die Hälfte der Propagandaprodukte des IS damit, die „utopisch anmutenden Lebensbedingungen im Kalifat“ zu verklären. „IS-Videos zeigen Schulen, die Versorgung von Armen und die Regelung des öffentlichen Lebens durch den IS“, heißt es in dem Papier. Dadurch wolle die Miliz den Eindruck entkräften, ausschließlich eine „blutrünstige, barbarische Terrororganisation“ zu sein. Wichtig sei zudem, die Demonstration der eigenen militärischen Stärke. Die Inszenierung von Gewalt spiele in der Propaganda, gemessen an der Gesamtzahl von Veröffentlichungen, aber nur eine geringe Rolle.

DIE DREI HAUPTZIELE

- Maximale mediale Aufmerksamkeit erzeugen.
- Die Grauzone zwischen Gut und Böse eliminieren und die Gesellschaft polarisieren.
- Die Opferrolle des IS betonen, indem die Gewalt als Reaktion auf erlittenes Unrecht darstellt wird.

Als besondere Stärke dürfte die Glaubwürdigkeit der IS-Propaganda genannt werden. Sie schafft es, mit Posterboys wie Ex-Rapper Denis Cuspert Jugendliche und junge Erwachsene anzusprechen, die nach Halt und normativer Orientierung suchen. Im Unterschied zu Al-Qaida richteten sich die Botschaften nicht an eine theologisch gebildete Elite, sondern an ein Massenpublikum. Es wäre wichtig mit einem ganzen Strauss von Massnahmen dagegen zu halten, um die Anziehungskraft des IS nachhaltig zu schwächen, seinen Mythos zu brechen und die Wirksamkeit seiner Propaganda zu reduzieren.

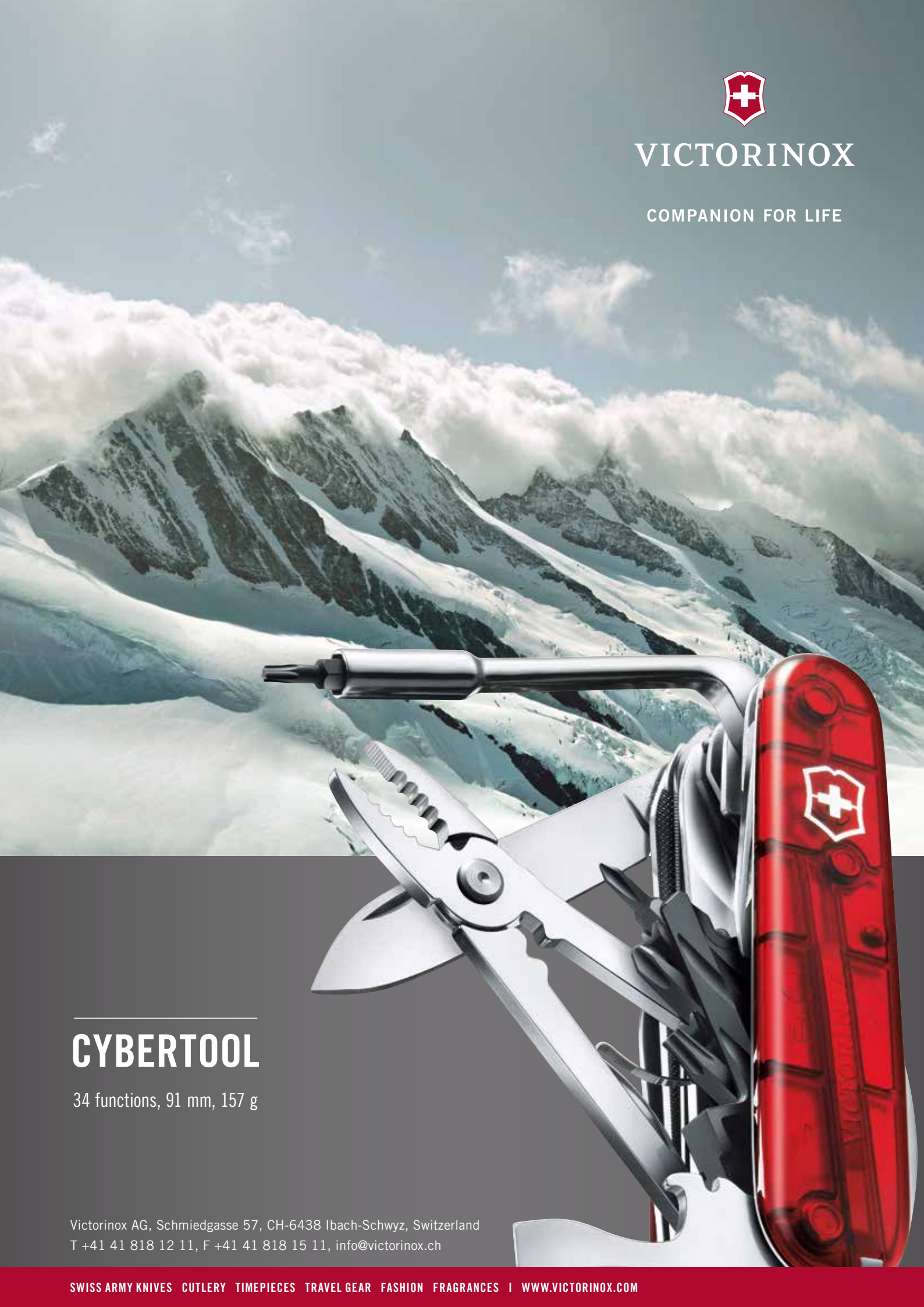
Es geht um harte und breite Aufklärung, Präventions- und Deradikalisierungsarbeit bei Jugendlichen bereits in der Schule, ebenso wie um die konsequente Strafverfolgung aller Sympathisanten, insbesondere der Jihadreisenden, aber auch um den militärischen Kampf gegen den „Islamischen Staat“ in Syrien und dem Irak, mit dem Ziel diese Organisation endgültig zu besiegen.

WENIG ENTSCHLOSSENHEIT DER GEGNER DES IS

Nach mehr als vier Jahren Krieg und Leid in Syrien und seinen umliegenden Ländern, und nach dem erlittenen Terror innerhalb von Europa und anderswo, wundert es den neutralen Betrachter, dass die am meisten Betroffenen, wie die europäischen Staaten mit ihrem Verbündeten USA nicht mit grosser Konsequenz und unter Einsatz aller Mittel dieses Übel angreifen und dort ausrotten, wo es zu Hause ist, nämlich in Rakka und Mosul.

Es verwundert ebenso, dass es die grossen Internetgiganten nicht fertigbringen, durch eine gemeinsame Technologie-Initiative, zusammen mit den Geheimdiensten NSA, BND und wie sie alle heissen, die IS Propaganda in den Netzen zu unterbinden.

ANZEIGE


VICTORINOX
COMPANION FOR LIFE
CYBERTOOL
34 functions, 91 mm, 157 g
Victorinox AG, Schmiedgasse 57, CH-6438 Ibach-Schwyz, Switzerland
T +41 41 818 12 11, F +41 41 818 15 11, info@victorinox.ch
SWISS ARMY KNIVES CUTLERY TIMEPIECES TRAVEL GEAR FASHION FRAGRANCES I WWW.VICTORINOX.COM